

Professur für Public & Nonprofit Management

Verwaltungswissenschaften

Die Agenda 2030 in kommunalen Nachhaltigkeitsstrategien

Masterarbeit

eingereicht an der
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät
der Universität Potsdam

von
Lena Bunselmeyer

Datum der Disputation: Potsdam, den 09.10.2023

Soweit nicht anders gekennzeichnet, ist dieses Werk unter einem Creative-Commons-Lizenzvertrag Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 lizenziert. Dies gilt nicht für Zitate und Werke, die aufgrund einer anderen Erlaubnis genutzt werden. Um die Bedingungen der Lizenz einzusehen, folgen Sie bitte dem Hyperlink:
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>

Dekan/in: Prof. Dr. Andrea Liese

Betreuer/innen: Prof. Dr. Isabella Proeller

Gutachter/innen: Prof. Dr. Isabella Proeller & Daniela Großmann, M.A.

Online veröffentlicht auf dem

Publikationsserver der Universität Potsdam:

<https://doi.org/10.25932/publishup-63487>

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-opus4-634873>

Abstract

Die 2016 verabschiedeten Sustainable Development Goals (SDGs) der Vereinten Nationen sind Referenzrahmen von Nachhaltigkeitsstrategien auf Bundes- Landes- und kommunaler Ebene geworden. Städte rückten im Zuge der Agenda 2030 in den Mittelpunkt. Ihre Verwaltungen befinden sich dabei in einem herausfordernden Spannungsfeld: Einerseits haben die SDGs den holistischen Anspruch, vollständig in das Handeln der Kommunen integriert zu werden. Andererseits ist für eine effektive Umsetzung eine starke Anpassung der SDGs an den lokalen Kontext notwendig. Die vorliegende Arbeit betrachtet anhand einer Fallstudie die Frage, wie Kommunen die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen in ihre Handlungsprogramme und Nachhaltigkeitsstrategien übersetzen, und welche Faktoren Einfluss auf diesen Prozess haben. Dabei wird ein translationstheoretischer Ansatz verwendet, der die Übertragung einer Idee in einen lokalen Kontext als aktiven Transfer versteht, bei dem das Handeln der beteiligten Akteure und deren Konstruktion der aufzunehmenden Idee im Fokus steht. Die Translation wird mit Hilfe von qualitativen Interviews nachvollzogen und analysiert. Die Ergebnisse zeigen, dass die SDGs zwar anhand ihrer Relevanz für die Kommune gefiltert werden, der normative Anspruch der SDGs aber erhalten bleibt und angesichts des als gering beurteilten Fortschritts der Kommune besonderes Gewicht erhält. Zentrale Einflussfaktoren für die Translation sind die verfügbaren personellen und finanziellen Ressourcen, die Akzeptanz für die SDGs in Verwaltung, Politik und Gesellschaft und nicht zuletzt das persönliche Engagement einzelner Verwaltungsmitarbeiter*innen.

The United Nations' Sustainable Development Goals (SDGs) have become the leading set of guidelines for sustainability strategies on every government level. Cities are the Agenda 2030's focal point. Their local governments however find themselves in a challenging dilemma: On the one hand, the SDG's holistic approach warrants a wholesale integration into local policy. On the other hand, a substantial adaptation is necessary to integrate the Goals into the local context. This paper uses a case study to examine how municipalities translate the Sustainable Development Goals into their sustainability action plans and strategies. Moreover, it examines which factors are influential to this process. This study uses a translation theory perspective, which characterizes the transfer of an idea into the local context as an active process. It focusses on the actors and how they perceive the transferred idea. For this, qualitative interviews are conducted and analyzed. Thereby, this study shows that while SDGs are being filtered according to their relevancy for the municipality, their normative dimension remains intact. The municipal actors consider this dimension crucial vis-à-vis the lack of progress that they perceive in their municipality. This study finds that core influencing factors are the financial and personnel resources available, the acceptance of SDGs within the administration, politics and society as well as the activism of singular municipal actors.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Forschungsstand: SDGs in Kommunen	3
2.1 Begriffe und Definitionen.....	3
2.2 Indikatoren.....	4
2.3 Die SDGs in Deutschland.....	5
2.4 Nachhaltigkeit und SDGs in Kommunen.....	6
2.5 Kritik an den SDGs und Herausforderungen für Kommunen.....	6
2.6 Forschung zur Aufnahme der SDGs in Kommunen.....	8
2.7. In der Forschung verwendete Konzepte	11
2.8. Forschungslücke	13
3. Theoretischer Rahmen.....	14
3.1. Analyserahmen der Untersuchung.....	15
3.2. Operationalisierung	17
4. Forschungsdesign.....	19
4.1. Fallstudien	19
4.2. Fallauswahl.....	20
4.3. Datenerhebung.....	21
4.4. Datenauswertung	21
4.5. Limitationen	22
5. Analyse.....	22
6. Diskussion	33
6.1. Die Translation der SDGs in der untersuchten Kommune	33
6.2. Einflussfaktoren auf den Translationsprozess	35
6.3. Unterschiede zwischen den Fachbereichen.....	36
6.4. Vergleich mit dem Expert*inneninterview	37
6.5. Einordnung in die Literatur	39
6.6. Reflexion des theoretischen Frameworks dieser Arbeit	42
7. Fazit.....	43
7.1. Zusammenfassung	43
7.2. Implikationen.....	45
8. Literaturverzeichnis.....	47
9. Abkürzungsverzeichnis	53
10. Anhang	54

1. Einleitung

„Städte sind die Orte, an denen der Kampf für nachhaltige Entwicklung gewonnen oder verloren wird.“ So äußerte sich UN-Generalsekretär Ban Ki Moon bereits 2012 über die Rolle der Städte in allen Fragen der Nachhaltigkeit (Vereinte Nationen, 2012). Im selben Jahr beschlossen die Vereinten Nationen (UN) auf der Rio+20-Konferenz die Entwicklung eines neuen Systems von Entwicklungszielen, die sich von den vorherigen Millennium Development Goals (MDGs) in zentralen Punkten unterscheiden: Die Ziele sollten neben sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungszielen auch ökologische Aspekte enthalten, und die Städte sollten als Zielebene stärker in den Fokus rücken (Koch & Krellenberg, 2021, S. 7).

Die 2016 verabschiedeten Sustainable Development Goals (SDGs) der Agenda 2030 sind seither in der Bundesrepublik Leitbild und Referenzrahmen der Nachhaltigkeit geworden: Sowohl Bund als auch Länder orientieren sich in ihren Nachhaltigkeitsstrategien an den SDGs. Auf der kommunalen Ebene in Deutschland gibt es hingegen nur wenige Handlungsprogramme und Strategien, die eine nachhaltige Entwicklung zum Ziel haben (ebd., S.33). Derartige Planung ist jedoch insbesondere bei der Anpassung an den Klimawandel dringend erforderlich, da die Städte von den zu erwartenden Klimafolgen im besonderen Maße betroffen sein werden (Kuttler et. al., 2017). Bemühungen, eine solche Strategien im kommunalen Bereich systematisch zu verankern, ziehen die SDGs als Grundlage heran: So entwickelte die Bertelsmann-Stiftung u.a. mit dem Deutschen Städtetag und dem Deutschen Landkreistag ein SDG-Indikatoren-System, an dem sich Kommunen für ihre strategische Nachhaltigkeitsplanung orientieren sollen. Die Servicestelle „Kommunen in der Einen Welt“ (SKEW) des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) führt mit Kommunen Programme zur Entwicklung von SDG-basierten Handlungs- und Nachhaltigkeitsstrategien durch.

Ziel ist, die Nachhaltigkeitsziele der Agenda 2030 als globales Konstrukt in den lokalen Kontext einer deutschen Kommune zu integrieren. Für den kommunalen Kontext gibt es einige Empfehlungen und Anleitungen dazu, wie die SDGs in Kommunen „lokalisiert“ werden sollen. Auch die UN hat entsprechende Empfehlungen veröffentlicht (Revi et. al., 2016). Wie dieser Prozess in der Realität aussieht, ist jedoch weit weniger erforscht: Noch fehle „systematisches Wissen darüber, wie konkret die Städte in welcher Form die SDGs umsetzen“ (Koch & Krellenberg, 2021, S.25).

Die benötigte systematische Betrachtung dieser Frage ist das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit. Anhand einer Fallstudie behandelt sie die Forschungsfragen: *Wie übersetzen Kommunen die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen in ihre Handlungsprogramme und Nachhaltigkeitsstrategien? Welche Faktoren haben Einfluss auf diesen Translationsprozess?*

Die Untersuchung der kommunalen Ebene ist auch deshalb relevant, da sie sich in einem herausfordernden Spannungsfeld befindet: Einerseits haben die SDGs aufgrund der Bandbreite der Ziele den holistischen Anspruch, vollständig in das Handeln der Kommunen integriert zu werden. Andererseits ist für eine effektive Umsetzung eine starke Anpassung der SDGs an den lokalen Kontext notwendig (Koch & Krellenberg, 2021, S.11). Diese Arbeit untersucht die Übertragung der SDGs deshalb als Translation: ein Ansatz, der der Individualität, mit der die SDGs an den kommunalen Kontext angepasst werden müssen, Rechnung trägt. Die Translation betrachtet die Übertragung einer Idee in einen lokalen Kontext als aktiven Transfer, bei denen das Handeln der beteiligten Akteure und deren Konstruktion der aufzunehmenden Idee im Fokus steht (Dribbisch, 2017, S.18). Er zeigt ferner, welche Aspekte und Eigenschaften der SDGs sich als beständig erweisen, und welche die kommunalen Akteure hingegen verändern und interpretieren müssen, um sie aufnehmen zu können.

Somit trägt die Arbeit dazu bei, die Wissenslücke über die Verwendung der SDGs durch Kommunen zu schließen. Sie gibt Aufschluss darüber, wie die SDGs in der Praxis tatsächlich von den Kommunen interpretiert und verwendet werden, und welche Faktoren hierauf Einfluss nehmen. Darüber hinaus demonstriert diese Arbeit die Nützlichkeit der Translationsperspektive als Framework für Untersuchungen über die Lokalisierung von SDGs.

Um die Untersuchung einzuordnen, wird im folgenden Abschnitt zunächst die Entwicklung der SDGs nachgezeichnet, und der Forschungsstand zu ihrer Rolle in Kommunen diskutiert. Anschließend wird der theoretische Hintergrund der Arbeit erläutert, und der theoretische Framework der Translation operationalisiert. Anschließend wird das Forschungsdesign vorgestellt, das die Translation der SDGs in Form einer Fallstudie untersucht: In einer brandenburgischen Kommune werden Interviews mit Akteuren in der Verwaltung und Politik geführt, und durch ein Interview mit einer Expertin der SKEW ergänzt. Das Interviewmaterial wird anhand einer qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet, und die Ergebnisse anschließend im Kontext des durchgeführten Expert*inneninterviews sowie relevanter Literatur diskutiert. Zuletzt fasst das Fazit die Untersuchungsergebnisse zusammen und erläutert die Implikationen der Ergebnisse.

Durch die Wahl der Fallstudie als Forschungsdesign kann der Translationsprozess im notwendigen Umfang nachvollzogen werden. Vergleiche mit den Prozessen anderer Kommunen oder quantitative Erhebungen, die die Kausalität möglicher Einflussfaktoren auf den Translationsprozess nachweisen, würden den Umfang dieser Arbeit übersteigen und verbleiben als möglicher Gegenstand zukünftiger Untersuchungen.

2. Forschungsstand: SDGs in Kommunen

2.1 Begriffe und Definitionen

Nachhaltigkeit, in seinem ursprünglichen Wortsinn eine beständige Entwicklung meined, ist als ressourcenschonendes Handeln zu einem zentralen Leitbild der Politik und des menschlichen Zusammenlebens herangewachsen. Es fand erstmals durch den Club of Rome 1972 weltweit Gehör, der darauf hinwies, dass das Wachstum der Bevölkerung mit dem Tempo des weltweiten Ressourcenverbrauchs wirtschaftlich nicht zu vereinbaren sei (Riedel, 2020, S.15). 1987 erklärte die UN im Rahmen ihres Berichtes „Unsere gemeinsame Zukunft“ Nachhaltigkeit zu einem weltweiten Leitbild, und in Rio vereinbarten die Vereinten Nationen schließlich 1992 das Aktionsprogramm für eine nachhaltige Entwicklung „Agenda 21“. Kern dieses Nachhaltigkeitsverständnisses war und ist dabei eine Integration der Bedürfnisse heutiger und zukünftiger Generationen in einem globalen, ganzheitlichen und gemeinsamen Ansatz (ebd., S.16).

In Nachfolge der von der UN im Jahr 2000 beschlossenen Millennium Development Goals (MDGs), die sich gegen Armut in Ländern des globalen Südens richtete, wurde im Jahr 2012 ein Prozess zur Entwicklung von 17 nachhaltigen Entwicklungszielen (Sustainable Development Goals, SDGs) angestoßen. Die Ziele haben jeweils mehrere konkretere Unterziele, denen Indikatoren zugeordnet werden. Die im September 2015 beschlossenen Ziele haben erstmals einen städtischen Bezug: War die Zielebene der MDGs noch die nationale Ebene, sollen die SDGs auch regional und lokal umgesetzt werden; ferner wird der nachhaltigen Stadtentwicklung mit dem SDG 11 nunmehr ein eigenes Ziel gewidmet (Koch & Krellenberg, 2021, S.7). Dass man sich nicht mehr länger auf nationale Prozesse und Reports verlassen wollte, hatte seinen Ursprung darin, dass viele Erfolge, die Länder in den zuvor verwendeten MDGs vorweisen konnten, ihre Ursache in dem Fortschritt ohnehin besser gestellter Bevölkerungsschichten und Regionen hatten, und so die Ärmsten außer Acht ließ (Fox & Macleod, 2023, S.519)

Die UN veröffentlicht jährlich *Progress Reports* über den Fortschritt der Ziele. Der aktuelle Stand gibt wenig Grund zu Optimismus: „Nur wenige Maßnahmen in Bezug auf den Klimawandel wurden angegangen; die Versauerung der Ozeane schreitet voran, ebenso wie der Verlust der Biodiversität. Auch für das SDG 11 sind viele Entwicklungen negativ. [...] Die UN-Mitgliedstaaten heben zwar grundsätzlich die Bedeutung der SDGs hervor, konkrete Veränderungen sind jedoch bisher nur in geringem Maße zu erkennen“ (Koch & Krellenberg, 2021, S. 15-16).

ZIELE FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG



Abb.1: Die 17 Sustainable Development Goals, online: 17ziele.de

2.2 Indikatoren

Ein zentrales Ziel der Agenda 2030 ist es, Fortschritt in den 17 Bereichen der Nachhaltigkeit messbar zu machen. Für die den Bereichen untergeordneten Ziele hat die UN 2016 Indikatoren veröffentlicht, anhand derer auf nationaler Ebene der Fortschritt gemessen werden soll. Die hieraus entstehenden Daten bereitet die UN jährlich zu einem Fortschrittsbericht auf (Vereinte Nationen, 2022). Hierneben organisiert sie Veranstaltungen und Workshops zu den SDGS, und veröffentlicht für jedes SDG eine große Reihe an relevanten Reports, Policy Briefs und Empfehlungen.

Da nicht alle Ziele, Unterziele und Indikatoren überall auf der Welt gleich relevant sind, hat Eurostat für die Europäische Union (EU) ein Set von 100 Indikatoren entwickelt, und veröffentlicht ebenfalls korrespondierende Monitoring-Berichte (Eurostat, 2022).

Für deutsche Kommunen maßgeblich sind die in erster Auflage 2018 unter Schirmherrschaft der Bertelsmann-Stiftung entstandenen SDG-Indikatoren für Kommunen. (Assman et. al., 2018). Die Indikatoren wurden von der Stiftung sowie dem Deutschen Städtetag, dem Deutschen Landkreistag und dem Deutschen Städte- und Gemeindebund, dem Deutschen Institut für Urbanistik, dem Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, dem Europasekretariat von ICLEI, sowie der deutschen Sektion des Rates der Gemeinden und Regionen Europas entwickelt. Das System enthält Beschreibungen zur Datenerhebung und -auswertung, und soll in Zusammenhang mit eigenen Nachhaltigkeitsstrategien der Kommunen verwendet werden:

Es ist explizit vorgesehen, dass Kommunen Indikatoren ihrer eigenen Schwerpunkte entsprechend auswählen oder auslassen (ebd.).

Weitere Publikationen der Bertelsmann-Stiftung sollen praxisorientiert Hilfestellungen für Kommunen zum Verwenden der Indikatoren und Erstellen von Nachhaltigkeitsstrategien leisten, so etwa „Partizipation im kommunalen Nachhaltigkeitsmanagement“ oder „SDG-orientierte Stadtentwicklung“. Darüber hinaus veröffentlicht die Stiftung ein SDG-Portal, das verfügbare Werte der SDG-Indikatoren für alle deutschen Kommunen veröffentlicht (Bertelsmann-Stiftung, 2023).

2.3 Die SDGs in Deutschland

Auf deutscher Bundes- und Landesebene sind die SDGs zentrale Bezugsgröße, anhand derer Nachhaltigkeit geplant und gemessen wird:

Auf Bundesebene gilt die 2021 beschlossene Nachhaltigkeitsstrategie (Bundesregierung, 2021) als bundesdeutscher Plan zur Umsetzung der SDGs, der die 17 Ziele aus Sicht der Bundesregierung erörtert und ihnen jeweils Maßnahmen und Projekte zuordnet. Die Strategie wird seit 2022 vom „Grundsatzbeschluss 2022 zur Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie“ (Bundesregierung, 2022) ergänzt, der einige Zielgrößen an die Beschlüsse der neuen Bundesregierung anpasst. Flankiert wird die Strategie von einem Indikatorenbericht des Statistischen Bundesamtes (2022). Eine Fortschreibung der Strategie soll 2024 veröffentlicht werden.

Bis auf Mecklenburg-Vorpommern hat jedes deutsche Bundesland eine Nachhaltigkeitsstrategie. Allerdings erstellen Bremen und Schleswig-Holstein lediglich Indikatorenberichte anhand der SDGs, und geben an, sich nach den sich so ergebenden Zielsetzungen zu richten (Statistisches Bundesamt, 2023). Alle Strategien der Bundesländer zeigen eine klare Verankerung in den 17 Zielen. Das Land Brandenburg beschloss 2014 seine Landesnachhaltigkeitsstrategie. Die Strategie wurde 2019 fortgeschrieben, und richtet sich seither an den SDGs aus. Sie soll nun weiterentwickelt werden, und befand sich zuletzt im Februar 2023 in einem entsprechenden Beteiligungsprozess (MLUK, 2023).

Ein die Bundes-, Landes- und kommunale Ebene verknüpfender maßgeblicher Akteur ist die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW) des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Die Servicestelle berät Kommunen bei der Entwicklung von kommunalen Handlungsprogrammen und Nachhaltigkeitsstrategien, indem sie Materialien zur Verfügung stellt – u.a. eine Musterresolution, mit der sich Kommunen zu den SDGs bekennen –, Kommunen im Rahmen von Projekten begleitet und Akteure untereinander vernetzt. In Brandenburg werden die Projekte von einem Stakeholderbeirat mit Beteiligung des MLUK sowie des Ministeriums der Finanzen und für Europa unterstützt. In Bran-

denburg gibt es 11 teilnehmende Projektkommunen (SKEW, 2023). Die SKEW betreibt ebenfalls den Blog „17 Ziele“.

2.4 Nachhaltigkeit und SDGs in Kommunen

Die Arbeit der SKEW zeigt, dass in den Kommunen in den letzten Jahren sehr viel Veränderung hin zur Einbindung von SDGs in kommunale Policy auf den Weg gekommen ist. Die zuletzt verfügbaren, deutschlandweiten Zahlen zeigen jedoch, dass deutsche Kommunen insgesamt nur wenig fortschrittlich in Sachen Nachhaltigkeit sind: 2018, so ermittelte die Bertelsmann-Stiftung, hatten nur ein Viertel der befragten Kommunen ein Leitbild für ihre nachhaltige Entwicklung, und nur rund ein Prozent verwendete ein Indikatorensystem in Verbindung mit den Nachhaltigkeitszielen (Riedel, 2020, S.12). Während es einige Kommunen gibt, die SDG-Reports veröffentlichen, sind die SDGs selten in Budgets und Finanzierungsfragen eingebunden (Raffer et. al., 2022, S.478). Somit ergibt sich ein Bild unterschiedlicher Stadien des Fortschritts, das Krellenberg et al. (2019) zufolge der Vielfältigkeit der Herausforderungen bei der Umsetzung der SDGs in Kommunen geschuldet ist. Besonders aufgrund der deutschen Verwaltungskultur, die durch Silodenken und einen Fokus auf die Rechtsstaatlichkeit gekennzeichnet ist, wird die Notwendigkeit einer kulturellen und strukturellen Transformation der Verwaltung gesehen, um die SDGs in angemessenem Umfang umzusetzen (Raffer et. al., 2022, S.461).

Dabei ist unumstritten, dass der Wandel in den Städten von größter Bedeutung für Nachhaltigkeit und den Kampf gegen den Klimawandel ist: „Our struggle for global sustainability will be won or lost in cities“, ließ UN-Generalsekretär Ban Ki-moon bereits 2012 verlauten (Vereinte Nationen, 2012). Bereits die demographische Lage verdeutlicht die Relevanz der Städte in Nachhaltigkeits- und Klimafragen: in Deutschland leben ca. 74% der Bevölkerung in Städten. Zentrale Klima-Risikofaktoren für Städte sind Überwärmung, Luftverschmutzung und Überflutung, von denen vulnerable Bevölkerungsgruppen in besonderem Maße betroffen sein werden (Kuttler et. al., 2017). Somit ist sich die Forschung über die entscheidende Rolle der Kommunen für eine nachhaltige Transformation einig (Lange et. al., 2020, S.2; Bardal et. al., 2021, S.2; Jossin, 2021, S.9). Der starke Fokus der Agenda 2030 auf Städte bezeugt dies; auch die EU und die Bundesregierung haben die wichtige Rolle der lokalen Ebene an erkannt (Lerho, 2020, S.17).

2.5 Kritik an den SDGs und Herausforderungen für Kommunen

Aus der Konzeption und dem Anspruch der SDGs selbst gehen für Kommunen einige Herausforderungen hervor, die teilweise zu Kritik von Forschenden an den SDGs geführt hat:

Die Agenda 2030 betrachtet Nachhaltigkeit grundsätzlich als ganzheitlich; dementsprechend ist in den SDGs der Anspruch verankert, stark ineinander integrierte Handlungsfelder zu entwerfen und Nachhaltigkeit gleichzeitig in allen relevanten Zielen zu gestalten. Dieser Anspruch ist also holistisch, und soll darüber hinaus die Anschlussfähigkeit und Vergleichbarkeit zu anderen Kommunen und Ebenen herstellen. Gleichzeitig sollen und müssen die SDGs individuell an die Gegebenheiten der Kommune angepasst werden, da sich Städte in ihren diesbezüglichen Problemlagen deutlich unterscheiden. So entsteht für Kommunen ein herausforderndes Spannungsfeld zwischen einem integrativen und einem individuellen Ansatz – eine Problemlage, die in der Forschung vielfach diskutiert wird (Geißler, 2019, S.19; Jossin, 2021, S.10; Koch & Krellenberg, 2021, S.11; Jossin & Peters, 2022, S.2). Mit dieser Komplexität geht der Anspruch einher, von der Ganzheitlichkeit der SDGs effektiv zu profitieren; dennoch merken Forschende an, dass die Ziele teils nicht widerspruchsfrei formuliert sind, und manche Nachhaltigkeitsmaßnahmen gegeneinander abgewogen werden müssen, etwa bei der Flächennutzung. Während das Problem in Deutschland nur wenig Beachtung findet, beschäftigt sich eine ganze Reihe internationaler SDG-Forschung mit diesen sog. *trade-offs* (Böhm et. al., 2020, S.162; Koch & Krellenberg, 2021, S.14).

Die SDGs sind nicht verpflichtend, sondern Ausdruck der Herangehensweise der UN, *global governance* durch Zielsetzung zu erreichen, anstatt auf Marktmechanismen oder Policy-Hierarchien zu setzen (Koch & Krellenberg, 2018, S.3). Insofern kann bereits infrage gestellt werden, ob bei der Dringlichkeit der Nachhaltigkeit, insbesondere im Bereich der Bekämpfung des Klimawandels, nicht verbindlichere Maßnahmen wie etwa Sanktionsmechanismen erforderlich wären (Koch & Krellenberg, 2021, S.14). Vor allem aber bleibt dadurch offen, wie und mit welchen konkreten Maßnahmen welcher lokalen Akteure die SDGs umgesetzt werden sollen (Gustafsson & Ivner, 2018, S.302; Krantz & Gustafsson, 2021, S.2641). Die SDGs machen deutlich, welche Ziele erreicht werden sollen, „wie diese Veränderungen und die dafür in den Indikatoren beschriebenen Zielwerte erreicht werden, liegt jedoch in der individuellen Verantwortung der Länder bzw. Kommunen“ (Koch & Krellenberg, 2021, S. 15).

Dabei deutet die Literatur darauf hin, dass kommunale Nachhaltigkeitsplanung anhand der SDGs in der Praxis oft heißt, dass die Kommunen ihre bereits zuvor bestehenden Policies den SDGs zuordnen, und so darlegen, was die Kommune für die Nachhaltigkeit macht (Müller-Christ et. al., 2017; Geißler, 2019; Revi et al., 2016; De Witte, 2020, S.41; Fox & Macleod, 2023, S.520). Es ist jedoch zweifellos der Anspruch der SDGs, dass durch ihre Verwendung neue Policy entsteht und die Verwendung von Indikatoren dazu führt, dass Kommunen gegen ihre Defizite vorgehen. Dass Kommunen bereits bestehende Policy den SDGs zuordnen, wird von den Autoren in der Regel als erster Schritt gesehen, auf den substantielle Policy-Veränderung in Zukunft folgt (ebd.). Tremblay et. al. (2021) beschreiben den Ablauf eines solchen idealtypischen Prozesses in Quebec City, wo zunächst bereits bestehende Maßnahmen den

SDGs zugeordnet wurden, dann aber anhand der SDG-Indikatoren neue Policy initiiert wurde. Gassen et. al. (2018) zeigen in den skandinavischen Ländern, dass es beide Herangehensweisen gibt: Kopenhagen ermittelte beispielsweise anhand der SDGs neue Policies, die zur Umsetzung der SDGs als notwendig erachtet wurden, während Örebro eine vorher bereits existierende Strategie im Nachhinein den SDGs zuordnete.

Dabei steht die Befürchtung im Raum, dass keine Veränderung stattfindet, und so „SDG-washing“ betrieben wird, bei dem die SDGs verwendet werden, um nachhaltiges Handeln nach außen vorzugeben, ohne dass tatsächliche Veränderung stattfindet (Gustafsson & Ivner, 2018, S. 305; Koch & Krellenberg 2021, S.30).

2.6 Forschung zur Aufnahme der SDGs in Kommunen

Über die SDGs und ihre Rolle in der weltweiten Entwicklung gibt es eine große Masse an wissenschaftlichen Publikationen. Allein der Springer-Verlag veröffentlicht eine „Sustainable Development Goals Series“ mit nunmehr 144 Büchern. Eine Metastudie von Biermann et. al. (2022) identifizierte 3.000 Arbeiten über den politischen Einfluss der SDGs von 2016 bis 2021.

Ziel dieser Arbeit ist es, den Transfer der SDGs auf die kommunale Ebene zu untersuchen. Die UN selbst spricht über diesen Prozess als „Lokalisierung“: „Localization refers to the process of adapting, implementing, and monitoring the SDGs at the local level“ (Revi et. al., 2016, S.1). Es gibt eine Reihe von Studien, die diesen Prozess untersuchen, und wie diese Arbeit dabei den Blick auf die Strategien lokaler Akteure richten. Dabei präsentieren nur manche der Studien theoretischen Ansatz darüber, wie die Aufnahme von externen Ideen oder Frameworks in Organisationen vonstatten geht. Ihre Untersuchungen basieren dennoch auf einem Grundverständnis der SDGs als etwas, das durch seine Aufnahme verändert wird, weil es in lokale Gegebenheiten integriert werden muss. Das spiegelt sich in den Forschungsdesigns wieder: Die meisten Studien vollziehen den untersuchten Prozess mithilfe von Interviews mit Mitarbeiter*innen der Kommunen nach. Dabei werden zumeist Faktoren ermittelt, die für eine erfolgreiche bzw. tiefe Integration der SDGs als bedeutungsvoll ermittelt wurden. Folgende Faktoren werden mehrfach als relevant herausgestellt:

Erfolgsfaktor	Studien
Ressourcenverfügbarkeit (Personal, Finanzen)	Hasse & Willen (2019); Krellenberg et al. (2019); Aarnoudse (2020); De Witte (2020); Lange et. al. (2020); Tremblay et. al. (2021); Bardal et. al. (2021); Fox & Macleod (2023)

Erfolgsfaktor	Studien
Integration / Koordinierung der Ansätze zwischen Ressorts in der Verwaltung	Revi et. al. (2016); Krellenberg et al. (2019); Krantz & Gustafsson (2021); Lange et. al. (2020); Lerho (2020); Tremblay et. al. (2021); Bardal et. al. (2021); Benedict (2022)
Akzeptanz in der Politik, Engagement durch Politiker*innen	Revi et. al. (2016); Hasse & Willen (2019); Krellenberg et al. (2019); Aarnoudse (2020); De Witte (2020); Krantz & Gustafsson (2021); Lange et. al. (2020); Bardal et. al. (2021)
Stakeholdereinbezug / Teilhabe der Bürger*innen	Revi et. al. (2016); Aarnoudse (2020); Masuda et. al. (2021); Bardal et. al. (2021); Breedveld (2022)
Wissen/Akzeptanz und Engagement der Öffentlichkeit	Kuttler et. al. (2017); Breedveld (2022); De Witte (2020); Fox & Macleod (2023)
Verständnis und Akzeptanz in der Verwaltung	Hasse & Willen (2019); Aarnoudse (2020); Benedict (2022)
Zugang zu Wissen über SDGs und erfolgreiche SDG-Implementation	De Witte (2020); Bardal et. al. (2021); Benedict (2022)
Koordination der Ansätze mit höheren Ebenen / vertikale Integration	Lange et. al. (2020); Krantz & Gustafsson (2021); Masuda et. al. (2021); Tremblay et. al. (2021)

Zur Übersicht der Arbeiten in der Tabelle ist zu beachten, dass sich die Studien von Hasse & Willen (2019), Lerho (2020) und von Kuttler et. al. (2017) allgemein auf kommunale Klimapolitik beziehen.

Einige Studienergebnisse sind besonders herauszustellen: Insbesondere Horn & Grugel (2018), De Witte (2020), Hasse & Willen (2019) sowie Reinart & Lundberg (2023) betrachten die Strategien der lokalen Akteure im Detail und kommen zu bemerkenswerten Ergebnissen. Für Ecuador kommen Horn & Grugel (2018) zu dem Schluss, dass schon die Auffassung dessen, was die Umsetzung von SDGs bedeuten würde, zwischen Mitarbeiter*innen der Verwaltung je nach Position, politischer Einstellung und kontextspezifischen Herausforderungen variiert. Eine stark selektive Priorisierung der SDGs habe dazu gedient, die bereits zuvor beschlossenen Policy-Maßnahmen der Regierung weiter zu legitimieren; weiterhin habe man politisch unerwünschte Interpretationen der SDGs rhetorisch zu minimieren versucht.

De Witte (2020) präsentiert hingegen eine Studie von vier Kommunen, die als Best-Practice-Beispiele gelten, und stellt in ihrer Arbeit heraus, wie individuell die Herangehensweise der Kommunen ist. Die Kommunen, so De Witte, konsultierten gängige Ratgeber zu den SDGs, und tauschten sich gegenseitig rege aus. Sie würden die SDGs anhand ihrer bestehenden Prioritäten auswählen – dass dies die viel befürchtete Rosinenpickerei der Kommunen darstelle,

weiß De Witte interessanterweise zurück, und argumentiert gegen eine negative Betrachtung: Kommunen würden hierdurch ihre Lücken und ihre Stärken ermitteln. Allerdings betont sie, dass die Kommunen trotzdem auch diejenigen SDGs berücksichtigen müssen, deren Umsetzung sie vor große Herausforderungen stellen. Masuda et. al. hingegen befürworten die Auswahl von SDGs nach eigenen Prioritäten genau aus dem Grund, dass man sich neue Policy so eventuell spart: „Our findings suggest that availing of existing policy resources linked with formal procedures is a pragmatic approach that could facilitate the municipalities’ efforts to mainstream the SDGs without necessarily requiring them to enact specific regulations for the SDGs“ (2021, S. 1558).

Deutsche Kommunen betreffend zeigt eine großangelegte Studie des Umweltbundesamtes (Hasse & Willen, 2019) Barrieren und Hemmnisse, mit denen Kommunen im Regelfall bei Vorhaben der Klimaanpassung konfrontiert sind: Besonders die fehlenden finanziellen und Personalressourcen fallen hier ins Gewicht, weshalb oft externe Fachleute herangezogen werden. Im Gegensatz zu de Wittes (2020) Ergebnissen beobachten Hasse und Willen allerdings, dass sich die Kommunen kaum untereinander austauschen. Besorgniserregend sei darüber hinaus ganz allgemein „eine mangelnde Akzeptanz des Themas in Bevölkerung, Wirtschaft, Politik und Verwaltungen“ (S. 15). Auch Kuttler et. al. bestätigen dies für den deutschen Raum (2017, S.232).

Wenngleich Konsens über die Individualität der kommunalen Ansätze zur Integration von SDGs herrscht, gibt es im deutschen Sprachraum einige Hinweise auf einige relevante Regelmäßigkeiten zwischen Kommunen: Koch & Krellenberg (2018) vergleichen für deutsche Kommunen erstellte Indikatorensysteme, und stellen heraus, dass diese Systeme die Prioritäten für deutsche Kommunen ähnlich beurteilen. Dass unterschiedliche Kommunen dieselben SDGs priorisieren, zeigt auch eine vergleichende Studie von Lundberg et. al. (Reinar & Lundberg, 2023, S.5). Auch zeigen Krellenberg et. al. (2019) in ihrer Evaluation der Nachhaltigkeitsstrategien von vier Städten, dass diese Städte zwar sehr unterschiedlich sind, aber dennoch dieselben Probleme aufweisen: Die Strategien sind mit wenig Teilhabe entstanden, zu wenig ambitioniert und im Konflikt mit anderen Vorhaben der Stadt; ferner gibt es noch keinen tonangebenden politischen Akteur und kein Department für die Nachhaltigkeitsstrategie, sodass Herangehensweisen fragmentiert bleiben.

Reinar & Lundberg (2023) verwenden, wie im folgenden Abschnitt erläutert, als einzige Forschende eine ähnliche Konzeptualisierung für die Übertragung der SDGs auf die lokale Ebene wie diese Arbeit. In einer Dokumentenanalyse und mithilfe von Interviews untersuchen sie, wie die SDGs in vier Kommunen mit dem lokalen Kontext verbunden wurden, warum gewissen SDGs als Prioritäten ausgewählt wurden, und welche Bedeutungszuschreibungen in diesem Zusammenhang getätigt wurden. Ihre Untersuchung erzielt folgende Erkenntnisse:

Die alten Policypläne der Kommunen und die neuen Pläne mit den SDGs sind sich sehr ähnlich, sodass die SDGs bestehende Policy nur wenig in Frage stellen. In den Strategieplänen der Kommunen wurden die SDGs den bereits zuvor bestehenden Prioritäten und Policies zugeordnet. Die Auswahl der verwendeten SDGs orientierte sich daran, in welchen Bereichen die Kommune vom größtmöglichen Impact der Ziele ausging, wobei sich die Kommunen bewusst waren, dass idealerweise alle Ziele berücksichtigt werden sollten. Die getroffene Auswahl ähnelte sich zwischen den Kommunen, und erschien den Mitarbeiter*innenn der kommunalen Verwaltung als offensichtlich. Variation zwischen den Kommunen gab es hingegen in der Frage, inwieweit lokale Politiker*innen, Verwaltungsmitarbeiter*innen, ansässige Unternehmen, Stakeholder und Bürger*innen am Strategieprozess beteiligt waren. Die Ansätze unterschieden sich ebenfalls stark aufgrund der in unterschiedlichem Maße verfügbaren Ressourcen: Eine größere Kommune hatte eine Stelle für die Nachverfolgung der SDG-bezogenen kommunalen Entwicklungen geschaffen; eine andere große Kommune hatte Aktionspläne und ihr Budget an den Zielen ausgerichtet. In den kleineren Kommunen bestanden kaum Verbindungen zwischen den SDGs und den strategischen Plänen. Die Planer zeigten große Erwartungen an die gesellschaftliche Transformation, die sie sich aufgrund des holistischen, sektorübergreifenden Charakters der SDGs erhofften. Sie erzählten, dass Politiker eher vage strategische Pläne schrieben, und es im Bereich der Flächennutzung zu Konflikten mit den Nachhaltigkeitszielen kam, bei denen die SDGs schnell ins Hintertreffen gerieten. Zuletzt war es den Interviewten kaum möglich zu sagen, ob die SDGs neue Policies angeregt hätten, oder die entstandenen Maßnahmen nicht auch ohne den SDG-Einbezug zustande gekommen wären. Die Autoren schließen hieraus, dass es kaum Grund zur Annahme gebe, dass die SDGs handfeste Veränderungen in Kommunen hervorrufen könnten. Aufgrund der stark selektiven Ausrichtung der SDGs an lokalen Prioritäten sehen die Autoren die in der Translation angelegte Grundannahme bestätigt, dass *policymaking* eine fundamental auf der lokalen Ebene angesiedelte Aktivität ist, weit weg von globalen Agendas (Reinar & Lundberg, 2023).

Hierüber hinaus gibt es eine Reihe von Publikationen, die die Integration von SDGs in kommunale Vorhaben aktiv begleitet haben und Berichte dieses Prozesses veröffentlicht haben (Gustafsson & Ivner, 2018 in Östergötland; Krantz & Gustafsson, 2021 in einer schwedischen Kommune; sowie Fox & MacLeod, 2023 in Bristol). Auch in diesen Studien wird die Rolle von Stakeholdern und die Notwendigkeit von ausreichenden Ressourcen hervorgehoben.

2.7. In der Forschung verwendete Konzepte

Die hier diskutierten Forschungsarbeiten verwenden für ihre Untersuchungen eine Vielzahl von Konzepten und Begriffen:

Begriff	Publikation	Konzeptualisiert?
Policy implementation	Gustafsson & Ivner (2018), Koch & Krellenberg (2018), Krellenberg et. al. (2019), Lange et. al. (2020)	nein
Policy implementation	Bardal et. al. (2021)	ja
Localization (UN)	Tremblay et. al. (2021), Krantz & Gustafsson (2021), Fox & MacLeod (2023)	ja
Translation	Benedict (2022), Breedveld (2022)	nein
Translation	Reinar & Lundberg (2023)	ja
Policy transfer	Aarnoudse (2020)	ja
Policy integration	Lerho (2020)	ja
Glocalisation	De Witte (2020)	ja
Mainstreaming	Masuda et. al. (2021)	ja
Public sector innovation	Raffer et. al. (2022)	ja

Ein signifikanter Anteil dieser Untersuchungen konzeptualisiert die Übertragung der SDGs auf die lokale Ebene gar nicht – zumeist liegt hier der Fokus nicht auf dem Prozess der Übertragung selbst. Andere Publikationen verwenden das Konzept der localization im Sinne der UN: Es beinhaltet „adapting, implementing, and monitoring“ der SDGs (Revi et. al., 2016, S.1). Diesem Konzept wohnt also bereits die Annahme inne, dass localization eine Veränderung des Ursprungsrahmens der SDGs bedeutet. Dennoch ist diese Veränderung im Rahmen der UN-Guides natürlich idealtypisch, sodass localization im SDG-Kontext eng mit den Intentionen der UN verknüpft bleibt. Mit der Übernahme dieses Konzeptes laufen die Studien Gefahr, den Übertragungsprozess der SDGs nur anhand seiner Abweichung von dem idealtypischen Verlauf der UN-Guides zu erfassen.

Diese Arbeit verwendet einen theoretischen Framework, der die Übertragung der SDGs auf die kommunale Ebene systematisch und theoriegeleitet untersucht, und von dem idealtypischen Ablauf der „localization“ im Sinne der UN Abstand nimmt. Wie Reinar & Lundberg (2023) untersucht sie diese Übertragung als eine Translation, ein für die Übertragung der SDGs bislang nur von ihnen verwendeter Ansatz. Die beiden Autoren beziehen sich dabei auf die Arbeiten von Stone (2012) und Mukhtarov (2014), die davon ausgehen, dass Policymaking ein zutiefst lokaler Prozess ist, und eine Transformation beschreibt: „Through its emphasis on the creation of new meanings, the translation perspective is an interpretive approach to policy analysis, seeking to explore how actors make arriving policies ‚meaningful and workable‘“ (Reinar & Lundberg, 2023, S.3). Dass eine solche Perspektive sehr gut geeignet ist, um

zu untersuchen, wie eine Organisation eine externe Idee aufnimmt, und sich in besonderem Maße für die Untersuchung der SDGs in Kommunen eignet, wird im theoretischen Rahmen dieser Arbeit erläutert.

2.8. Forschungslücke

Wie bereits dargelegt, sind die SDGs ein relativ neues Framework für Nachhaltigkeit mit einer sehr hohen Relevanz für die kommunale Ebene. Es steht außer Frage, dass die SDGs als zentrale Bezugsgröße für Nachhaltigkeit auf jeder Verwaltungsebene betrachtet werden. Im Zuge der Arbeit der SKEW werden viele weitere Kommunen den Prozess beginnen, die SDGs in ihre Arbeit zu integrieren. Dies erfordert systematisches Wissen darüber, wie dieser Prozess in der Realität abläuft. Hieraus ergeben sich die zentralen Forschungsfragen dieser Arbeit: Wie übersetzen Kommunen die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen in ihre Handlungsprogramme und Nachhaltigkeitsstrategien? Welche Faktoren haben Einfluss auf diesen Translationsprozess?

Dass es eine klare Forschungslücke in der Frage gibt, wie Kommunen SDGs in ihre lokalen Kontexte integrieren, wurde in mehreren Forschungsarbeiten bereits herausgestellt (Horn & Grugel, 2018, S.76; Gustafsson & Ivner, 2018, S.302; Benedict, 2022, S.2). Auch für den deutschen Raum stellen Koch und Krellenberg diese Lücke fest: „Auch wenn erste Erfahrungen aus SDG-Pilotprojekten vorliegen, fehlt systematisches Wissen darüber, wie konkret die Städte in welcher Form die SDGs umsetzen“ (2021, S. 25). Sie begründen dieser Lücke mit dem bisher geringen Fortschritts der Kommunen bei der Integration der SDGs.

Die Untersuchung der kommunalen Ebene ist dabei nicht nur wegen ihrer Relevanz für Nachhaltigkeit von besonderer Bedeutung, sondern auch wegen der besonderen Herausforderung, die sich in dem Spannungsfeld zwischen der notwendigen lokalen Anpassung der SDGs und dem holistischen Anspruch der Agenda 2030 ergibt. Insbesondere die Frage, ob die SDGs durch ihre Einführung auf der kommunalen Ebene wirklich die Entstehung neuer Policy erwirken können, erfordert weitere Untersuchungen jenseits von Best-Practice-Beispielen und den idealtypischen Erwartungen der UN. Auch ist in der Forschung noch nicht vollständig geklärt, ob die Übertragung der SDGs wirklich vollkommen individuell abläuft, oder ob es bezüglich der für diesen Prozess relevanten Faktoren gewisse Regelmäßigkeiten gibt, wie sie beispielsweise Hasse & Willen (2019) für die Klimaanpassung in deutschen Kommunen herausstellen.

Diese Arbeit untersucht ihre Forschungsfrage in Form einer Fallstudie in einer brandenburgischen Kommune, die zwar eine SDG-bezogene Strategieberatung durchgeführt und einzelne Maßnahmen umgesetzt hat, aber keine umfassende Integration der Ziele vorweist. Die Fallstudie zeigt, wie eine Kommune, die wie viele andere Kommunen in Brandenburg erst seit

wenigen Jahren mit den SDGs arbeitet, die Ziele für sich übersetzt. Komplementiert wird die Fallstudie zusätzlich mithilfe eines Expert*inneninterviews, durch das Informationen über die Translation der SDGs in den anderen am SKEW-Programm teilnehmenden Kommunen in Brandenburg gewonnen werden. Somit leistet diese Arbeit einen Beitrag für den systematischen Aufbau von Wissen über die Rolle der SDGs in deutschen Kommunen, und trägt zur Verringerung der genannten Forschungslücken bei.

Die Umsetzung der SDGs auf der kommunalen Ebene ist nicht nur eine politische Frage, sondern zielt auf eine tiefgreifende Veränderung des täglichen Verwaltungshandelns ab (Koch & Krellenberg, 2021, S.26), und ist somit Gegenstand verwaltungswissenschaftlicher Forschung. Indem ein in anderen Kontexten bereits verwendeter theoretischer Ansatz der Verwaltungswissenschaften herangezogen wird, können Regelmäßigkeiten erkannt und die Forschung an den SDGs besser in die Verwaltungswissenschaften integriert werden. Dabei nimmt diese Arbeit Abstand vom von der UN verwendeten Konzept der Lokalisierung, das bereits eine bestimmte Prozessabfolge bei der Integration der SDGs suggeriert, sondern untersucht die Übertragung der SDGs auf die kommunale Ebene als Translation. Der folgende Abschnitt erläutert diesen Ansatz und seine theoretische Verankerung im Detail, und verdeutlicht seine Relevanz für das Erkenntnisziel dieser Arbeit.

3. Theoretischer Rahmen

Dass Organisationen externe Ideen und Strukturen aufnehmen, begründet der Neoinstitutionalismus damit, dass sie einer *logic of appropriateness* zufolge handeln: Ihr Handeln orientiert sich an den rationalisierten Mythen in ihrer Umwelt, die vorschreiben, wie Organisationen Legitimität erlangen (DiMaggio & Powell, 1983; Meyer & Rowan, 1977). Die zentrale Beobachtung der Neoinstitutionalisten ist die einer Homogenisierung: Indem die Organisationen desselben organisationalen Feldes sich danach richten, was in ihrer Umwelt als rational, angebracht und erwartet gilt, werden sie sich ähnlicher (Sahlin-Andersson & Wedlin, 2008).

Die Verbreitung von Ideen findet in dieser Perspektive als Diffusion statt: Forschende zeigen, dass kulturelle Normen über Staatsgrenzen hinweg zu einer Vereinheitlichung von Institutionen und Policies führen können (Campbell, 2004, S.77). Die Diffusionsforschung ist daher auch Gegenstand der Internationalen Beziehungen, die untersuchten, wie sich Ideen unter den US-amerikanischen Bundesstaaten und später unter den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union verbreiteten (Stone, 2017, S.3).

Die Diffusionsforschung lässt jedoch dabei gänzlich außen vor, was dabei innerhalb der Organisationen passiert; vielmehr wird vorausgesetzt, dass Organisationen als passive Rezipien-

ten die neuen Ideen einigermaßen unverändert aufnehmen (Sahlin-Andersson, 1996; Campbell, 2004; Sahlin-Andersson & Wedlin, 2008). Dass diese Annahme einer näheren Betrachtung nicht standhält, wird vielfach gezeigt: so legen Sahlin-Andersson (1996) und Campbell (2004) anhand vorheriger Forschung dar, dass Organisationen Ideen nicht nur passiv aufnehmen, sondern im Rahmen dieses Prozesses aktiv verändern.

Wird näher betrachtet, *wie* Organisationen neue Ideen aufnehmen, so weist die neoinstitutionalistische Perspektive darauf hin, dass diese Ideen häufig in Konflikt mit anderen inneren und äußeren Anforderungen an die Organisation stehen, und beobachtet, dass Organisationen als Antwort auf diese Konflikte ihre Fassade von ihren eigentlichen Tätigkeiten entkoppeln: Während die Organisation die Aufnahme der neuen Idee nach außen zeremoniell widerspiegelt, findet keine Veränderung der tatsächlichen inneren Arbeitsprozesse statt (Meyer & Rowan, 1977). Forschende haben jedoch seither gezeigt, dass diffundierte Ideen organisationale und institutionalisierte Veränderungen jenseits der Fassade hervorrufen, und dass diese Veränderungen Ergebnis einer individuellen „Übersetzungsleistung“ der Organisation sind (Sahlin-Andersson & Wedlin, 2008; Skille, 2008).

3.1. Analyserahmen der Untersuchung

Für die Untersuchung dieser Arbeit darüber, wie eine Organisation eine externe Idee aufnimmt, braucht es also einen theoretischen Ansatz, der über die Perspektive der Diffusion hinausgeht, und jene Übersetzungsleistung der beteiligten Akteure in den Blick nimmt. Damit folgt diese Arbeit den Überlegungen von Dribbisch (2017), die untersucht, wie eine Organisation des öffentlichen Sektors die Idee des Design Thinking aufnimmt. Hierfür wählt sie einen Ansatz der Translationstheorie auf der theoretischen Grundlage des skandinavischen Neoinstitutionalismus. Dieser Ansatz, der auch die theoretische Grundlage dieser Arbeit bildet, wird im Folgenden erläutert.

Translation

Als Reaktion auf die Literatur zu Diffusion und ihre blinden Flecken in Bezug auf die Aufnahme neuer Ideen in eine Organisation entstand eine Reihe von Publikationen, die diese Aufnahme als *policy transfer* oder als Translation untersuchten (Röper, 2020, S1.; Mukhtarov, 2014). Wie Mukhtarov (2014) darlegt, ist die Perspektive des *policy transfer* jedoch insofern eingeschränkter als die der Translation, als dass sie die vollkommene Rationalität der handelnden Akteure voraussetzt und konstruktivistische Ideen unberücksichtigt lässt. Translation kann hingegen als „*the process of modification of policy ideas and creation of new meanings*“

and designs in the process of the cross-jurisdictional travel of policy ideas“ definiert werden (ebd., S. 76).

In der Translationstheorie, die in Bezug auf Organisationen ihren Ursprung in der soziologischen Forschung Latours hat, gibt es drei zentrale Stränge: wissensbasierte Translationstheorie, Akteur-Netzwerk-Theorie und den skandinavischen Neoinstitutionalismus (Dribbisch 2017, S.17; Bombart 2020, S.22). Während sich die wissensbasierte Translationstheorie mit Semiotik und Geometrie des Übertragungsprozesses befasst, begreift die Akteur-Netzwerk-Theorie Translation als Prozess in mehreren Phasen (Dribbisch, 2017, S.18). Dabei liegt der Fokus auf den Machtkonstellationen zwischen den beteiligten Akteuren (Bombart, 2020, S.22).

Der skandinavische Institutionalismus hingegen versteht Translation als „aktive Konstruktion, Angebot und Transfer von Ideen“ (Dribbisch, 2017, S.18). Entgegen der o.g. kultur- und mythenbasierten Perspektive der Entkopplung integriert dieser Ansatz auch eine funktionalistische Perspektive, die das Handeln der beteiligten Akteure und die daraus resultierende lokale Variation in den Blick nimmt (ebd.; Sahlin-Andersson & Wedlin, 2008). Dabei rückt das Ergebnis oft in den Hintergrund; von Interesse ist vielmehr, welche Strategien und Mechanismen die Akteure im Translationsprozess verwenden (Bombart 2020, S.22).

In ihrer Darlegung macht Dribbisch den Nutzen von Translation für das Erkenntnisinteresse ihrer und dieser Arbeit deutlich: Translation zeigt, welche Aspekte und Eigenschaften der aufgenommenen Idee sich als beständig erweisen und was verändert und interpretiert werden muss, um in den neuen Kontext integriert zu werden. Nicht zuletzt bringt die Translationsforschung Erklärungsfaktoren für Variation in der Translation zwischen Organisationen hervor (Dribbisch, 2017, S.20).

Der Ansatz eignet sich im besonderen Maße für den Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit: Wie bereits erläutert, zeichnen sich die SDGs im besonderen Maße dadurch aus, dass ihre Aufnahme in kommunale Strategien und Programme sehr individuell ist. Es fehlt allerdings in der Literatur an Ansätzen, die dieser Individualität gerecht werden: Viele Publikationen sind praxisorientierte Anleitungen, die Best-Practice-Beispiele präsentieren, oft wird die Übertragung der SDGs auf die lokale Ebene gar nicht konzeptualisiert, oder es wird auf das Konzept der Localization zurückgegriffen, das bereits einen bestimmten Verlauf der Übertragung voraussetzt. Die Translationsperspektive ist hingegen für die Individualität der untersuchten Übertragung sensibilisiert, und ermöglicht, wie die Operationalisierung im Folgenden zeigt, eine systematische und detaillierte Analyse der Übersetzung der SDGs.

3.2. Operationalisierung

Translation sollte, so Dribbisch, daher anhand der Strategien, Regeln und Logiken der handelnden Akteure operationalisiert werden. Durch eine Analyse vorheriger Operationalisierungen von Translation, mit besonderem Augenmerk auf die Arbeiten von Boxenbaum & Gond (2006), Gond & Boxenbaum (2013) sowie Boxenbaum & Gond (2014), leitet sie Mikro-Strategien der Kontextualisierung von Akteuren her, anhand derer der Translationsprozess sichtbar wird.

Die so deduzierten und in ihrer Studie verwendeten Mikro-Strategien sind die folgenden: Akteure können Elemente einer aufzunehmenden Policy filtern, indem sie solche Elemente entfernen (*filtering by removal*) oder besonders hervorheben (*filtering by emphasis*), sie können die neue Policy rhetorisch mit örtlichen Erzählungen, aktuellen Trends oder vergangenen Maßnahmen in Einklang bringen (*reframing*), oder sie können der neuen Policy eine lokal bereits bekannte und akzeptierte Praxis zuordnen (Bricolage). Diese Strategien dienen dabei der empfundenen Nützlichkeit und Akzeptanz der neuen Policy (Dribbisch, 2017S. 21). Der Ansatz integriert damit sowohl die diskursive, als auch die materiell-praktische Dimension der Translation, und verbindet damit Dimensionen, die in vorheriger Forschung in der Regel getrennt behandelt wurden (Boxenbaum & Gond, 2014, S.313).

Diese Operationalisierung ist in ihrer Herleitung aus den genannten Publikationen gründlich, nachvollziehbar, und – wie Dribbisch in der Anwendung zeigt – für ihren Forschungszweck nützlich. Dabei sollte der Aspekt der Bricolage vor dem Hintergrund des SDG-bezogenen Forschungsinteresses dieser Arbeit weitergehend diskutiert werden:

Bricolage

Bricolage wird als Begriff von Boxenbaum & Gond 2014 anstelle des zuvor 2006 verwendeten Konzeptes *coupling* verwendet. Sowohl sie also auch Dribbisch (2017) beziehen sich dabei maßgeblich auf Campbell (2004) als relevante Primärquelle.

Seinen Ursprung hat der Begriff in der Anthropologie: Lévi-Strauss (1966) erklärt mithilfe des Konzepts, wie vor der Entstehung des wissenschaftlichen Denkens die Produktion verlässlichen Wissens möglich war, indem Bedeutung mithilfe von Artefakten des kulturellen Kontextes konstruiert wurde (Rogers, 2012, S.3). Hieraus entwickelte die Organisationsforschung ein Konzept, das die Verwendung von in einer Organisation verfügbaren Mitteln oder Narrativen zur Bewältigung eines Problems beschreibt (Campbell, 2004, S.69). Während Campbell zwischen *substantive und symbolic bricolage* unterscheidet, bezeichnet Dribbisch dieses als *framing* und nur jenes als *Bricolage*.

Campbell trifft jedoch eine weitere wichtige Differenzierung, die weder bei Dribbisch (2017), noch bei Boxenbaum & Gond (2014) diskutiert wird: Bricolage beschreibt für Campbell eine Veränderung, die nur anhand bereits zuvor in der Organisation bestehender Elemente erzielt wird. Demgegenüber steht in seinem Framework die Translation, die die Kombination von lokalen mit fremden Elementen beschreibt (2004, S.80).

Der Perspektive des skandinavischen Neoinstitutionalismus entsprechend legt die Untersuchung Dribbischs den Fokus auf die Strategien und Mechanismen der Akteure, und evaluiert nicht, in welchem Maße fremde Elemente Einzug in die Organisation finden. Dennoch zeigt ihre Untersuchung, welche Faktoren in der einen Abteilung zu einer getreueren Umsetzung der neuen Idee geführt haben, als in der anderen. Angesichts der in der Forschung zu SDGs oft beobachteten Praxis, dass SDGs aufgenommen werden, indem lediglich bereits bestehende Maßnahmen der Kommune den Zielen zugeordnet werden, ist die Frage dessen, wie viel genuin neue Policy durch die Kommune geplant oder aufgenommen wird, ein sehr relevanter Aspekt dieser Untersuchung.

Kombinierter Ansatz dieser Arbeit

Daher erweitert diese Arbeit Dribbisch' Ansatz, indem sie die Mikro-Strategie der Bricolage um die von Campbell getroffene Unterscheidung ergänzt. Zeigt die Analyse einen Fall von Bricolage, wird unterschieden, ob hier eine bereits in der Kommune bestehende Praxis mit einer durch die SDGs neu entstandenen Praxis kombiniert wird, oder ob lediglich eine bereits bestehende Praxis reorganisiert wird, um einem SDG zu entsprechen.

Damit ergeben sich folgende Mikro-Strategien:

Label	Definition
(1a) Filtering by removal	Entfernen oder Herunterspielen von Elementen des globalen Konstruktes / der importierten Praxis, die als inkongruent mit dem lokalen Kontext empfunden werden könnten
(1b) Filtering by emphasis	Betonung von spezifischen Elementen des globalen Konstruktes / der importierten Praxis, die als kongruent mit dem neuen Kontext empfunden werden könnten
(2) Reframing	Diskursive Ausrichtung anhand lokaler Mythen, der Vergangenheit, sozialen Bewegungen oder aktuellen Trends; und/oder veränderter Anwendungsbereich, um das globale Konstrukt / die importierte Praxis in der neuen Umgebung akzeptierter zu machen

Label	Definition
(3a) T-Bricolage (Translation nach Campbell)	Integration einer akzeptierten Praxis oder eines Objekts des lokalen Kontexts um die empfundene Nützlichkeit und/oder Akzeptanz des globalen Konstruktes / der importierten Praxis in diesem Kontext zu erhöhen
(3b) C-Bricolage (Bricolage nach Campbell)	Reorganisation einer akzeptierten Praxis oder eines Objekts des lokalen Kontextes, um diese dem globalen Konstrukt / der importierten Praxis zuzuordnen, ohne jedoch substantielle Elemente des globalen Konstruktes / der importierten Praxis zu integrieren

Die Tabelle ist übernommen von Dribbisch (2017, S. 28), hinzu kommt in dieser Arbeit Punkt (3b).

Dribbisch (2017) leitet durch ihren Vergleich zwischen unterschiedlichen Abteilungen der Organisation Erklärungsfaktoren für Unterschiede in der Translation ab: Die Translation unterscheidet sich je nach Aufgabenbereich der Abteilung, Art der Aufnahme, Begleitung durch Expertise, Zeitpunkt und Abfolge der Adoption. Wenngleich diese Arbeit ebenfalls verschiedene Abteilungen einer Verwaltung untersucht, können die Erklärungsfaktoren von Dribbisch aber hier nicht untersucht werden, da sich die Abteilungen nicht derselben Hinsicht unterscheiden. Diese Arbeit sucht daher in ihrem verwendeten Datenmaterial explorativ nach Erklärungsfaktoren, indem Erklärungen für verschiedene Strategien der Translation, die die interviewten Akteure äußern, herausgearbeitet und miteinander sowie den Ergebnissen vorheriger Studien verglichen werden. Das verwendete Forschungsdesign sowie die Fallauswahl werden im Folgenden näher erläutert.

4. Forschungsdesign

4.1. Fallstudien

Das Frage danach, wie Kommunen die SDGs in ihre Handlungsprogrammen und Nachhaltigkeitsstrategien integrieren, bearbeitet diese Arbeit mithilfe des Konzeptes der Translation, dass die Übertragung eines globalen Konstruktes auf einen lokalen Kontext anhand von Mikro-Strategien der handelnden Akteure analysiert. Aus diesem Grund werden die in dieser Arbeit verwendeten Daten in Form einer Fallstudie erhoben: So können jene Mikro-Strategien im für diesen Ansatz notwendigen Detail ermittelt werden. Da sie eine Reihe von Observationen und Mechanismen eines einzigen Falles untersuchen, werden Fallstudien als die angemessenste Methode angesehen, um Fragen nach dem „Wie“ zu erforschen (Yin, 2009, S. 27). Sie finden Anwendung, wenn Theorien generiert oder erweitert werden sollen, und eignen

sich daher besonders für Kontexte, in denen wenig theoretische Annahmen existieren (Toshkov, 2016, S.285).

Somit trägt die Fallstudie der Individualität der Translation, von der sowohl der skandinavische Institutionalismus als auch die bisherige Forschung über SDGs ausgehen, Rechnung. Da Einflussfaktoren auf die Translation von SDGs in Kommunen noch wenig etabliert sind, geht diese Arbeit in der Frage dieser Faktoren explorativ vor, und trägt so zur zukünftigen Generierung entsprechender Hypothesen bei.

Ergänzend zur Fallstudie wurde im Rahmen dieser Arbeit ein Expert*inneninterview mit einer Mitarbeiterin des SKEW-Programms „Globale Nachhaltige Kommune durchgeführt“, die für die Programmdurchführung in Brandenburg mitverantwortlich ist. So wird die durchgeführte Fallstudie durch zusätzliche Erkenntnisse aus einer Außenperspektive mit Blick auf mehrere brandenburgische Kommunen ergänzt und verglichen.

4.2. Fallauswahl

Der für diese Studie ausgewählte Fall ist eine Stadt in Brandenburg, die als Projektkommune „Nachhaltige Kommunen“ 2021 von der SKEW bei der strategischen Verankerung der Agenda 2030 in kommunale Handlungsstrategien begleitet wurde. Die Kommune fällt in die Größenklasse von 100.000-200.000 Einwohner*innen, und hat 2020 eine Musterresolution zur Umsetzung der SDGs unterschrieben.

Damit ist sie eine von 11 brandenburgischen Kommunen, die das SKEW-Programm „Globale Nachhaltige Kommune“ in den letzten drei Jahren durchlaufen haben. Für die Studie wurden von den 6 Teilnehmern der ersten Projektrunde der SKEW diejenigen Kommunen identifiziert und kontaktiert, die eine Form der Strategieentwicklung im Zusammenhang mit den SDGs erkennen ließen. Drei Akteure der ausgewählten Kommune erklärten sich bereit, an einem Interview teilzunehmen. Somit ist die Auswahl die eines „*revelatory case*“ (Yin, 2009, S. 48); sie richtet sich also nach der Möglichkeit des Feldzuganges. Die Einordnung, ob es sich hier um einen typischen Fall handelt, kann noch nicht getroffen werden, da die Rolle der SDGs in Brandenburger Kommunen nicht systematisch öffentlich erfasst ist. Das Expert*inneninterview lässt jedoch einen Vergleich der Fallstudienresultate mit den Einschätzungen der Expertin zu allen brandenburgischen Programmteilnehmern zu.

Um den Translationsprozess aus den Perspektiven mehrerer verschiedener Akteure nachvollziehen zu können, wurden im Rahmen dieser Fallstudie drei Interviews mit Akteuren der Verwaltung geführt: Mit einer Mitarbeiterin des Fachbereiches Bildung & Integration, ein Mitarbeiter des Fachbereichs Stadtentwicklung, sowie einer Stadtverordneten der Partei Bündnis 90/Die Grünen, die als Förderer der SDG-Integration bekannt ist. Somit handelt es

sich um ein *embedded case study design*, das in der Analyse zwischen den Untereinheiten seines Falles unterscheidet (ibid., S. 50).

4.3. Datenerhebung

Da diese Studie Translation anhand von Mikro-Strategien der Kontextualisierung der Akteure untersucht, werden semi-strukturierte Interviews zur Datenerhebung durchgeführt. Die Auswahl der Teilnehmer*innen erfolgte auf Anraten der Mitarbeiterin des Fachbereiches Bildung & Integration, die sich selbst und die zwei anderen Interviewteilnehmer*innen als diejenigen identifizierte, die am umfangreichsten Auskunft über die Rolle der SDGs in der Kommune geben konnten. Somit können die Auskünfte der Interviewteilnehmer*innen die Meinungen der gesamten Stadtverwaltung nicht repräsentativ abbilden. Die SDGs spielen jedoch, wie auch die Analyse zeigt, jenseits der untersuchten Fachgebiete in der Kommune kaum eine Rolle. Daher wird durch diese Teilnehmersauswahl für das Erkenntnisziel dieser Arbeit die größtmögliche Menge an Informationen erhoben.

Für die Interviews wurde ein Leitfaden verwendet, der sicherstellt, dass alle Teilnehmer*innen nach denselben Aspekten gefragt werden, und der zugleich offen genug ist, dass individuell auf die Antworten der Teilnehmer*innen eingegangen werden kann. Wie Dribbisch herausstellt, ist bei diesem explorativen Design eine möglichst offene Datenerhebung wichtig, durch die möglichst viel über den Untersuchungsgegenstand in Erfahrung gebracht werden kann (2017, S.41).

Der Leitfaden enthält folgende Aspekte, nach denen sich jeweils in Bezug auf die Stadt und den jeweiligen Fachbereich bzw. die Fraktion erkundigt wurde: (1) allgemeine Entwicklungen und Veränderungen durch die Ausrichtung an der Agenda 2030 bzw. zentrale Maßnahmen und Geschehnisse in den Fachbereichen, (2) Vergleich zur vorherigen Situation, (3) Schwierigkeiten bei der Integration der SDGs in das Verwaltungshandeln, (4) durch die SDGs entstandene, neue Policy-Maßnahmen, (5) Unterschiede zwischen den Fachbereichen, (6) Erwartungen für die Zukunft.

4.4. Datenauswertung

Die Datenauswertung erfolgt anhand einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010). Mithilfe einer Strukturierung werden die transkribierten Interviews zunächst typisierend analysiert: Es werden anhand der Aussagen die o.g. Mikro-Strategien identifiziert. Anschließend werden die Interviews ein zweites Mal frei inhaltlich codiert, um weitere, für die Forschungsfrage relevante Inhalte zu extrahieren. Die qualitative Inhaltsanalyse wird verwendet, da sie durch ihre Regelgeleitetheit intersubjektive Nachvollziehbarkeit ermöglicht. So ist sie an-

schlussfähig an quantitative Methoden und ermöglicht einen pragmatischen Umgang mit Texten (Behnke et. al., 2010, S.355).

4.5. Limitationen

Wie zuvor dargelegt, ist die Fallstudie als Methode für das Forschungsziel dieser Arbeit sehr gut geeignet, da sie der Individualität der Translation Rechnung trägt, und eine tiefe und detailreiche Untersuchung ermöglicht. Dennoch hat die Untersuchung eines einzelnen Falles Limitationen, die berücksichtigt werden müssen: Da kein kontrafaktischer Vergleich, bzw. kein Vergleich mit einem anderen Fall gezogen werden kann, kann die Studie zwar Erklärungsfaktoren hervorbringen, deren Effekte aber alleine nicht kausal belegen (Gerring, 2011, S.13). Hierzu braucht es zukünftige, ergänzende Forschung, die eine quantitative Untersuchung der ermittelten Faktoren vornimmt. Somit hat diese Fallstudie nur begrenzte externe Validität, da nicht angenommen werden kann, dass die Ergebnisse generell auf Kommunen zutreffen. Gleichzeitig bietet die Fallstudie wegen der Detailreife der Untersuchung und der Nähe am Forschungsobjekt eine hohe interne Validität (ebd., S.12).

Zwar kann das Expert*inneninterview die Ergebnisse dieser Fallstudie durch Wissen über die Situation in anderen brandenburgischen Kommunen ergänzen, auch hier muss jedoch bedacht werden, dass sich dieses Wissen auf diejenigen 11 Kommunen in Brandenburg beschränkt, die an dem SKEW-Programm „Globale Nachhaltige Kommunen“ teilgenommen haben.

Zuletzt muss bei der Durchführung von Interviews das Problem der sozialen Erwünschtheit berücksichtigt werden: Um sich selbst und die eigene Arbeit gut dazustellen, kann es dazu kommen, dass Interviewte beschönigende Aussagen tätigen. Auch wenn sich diese Limitation nicht gänzlich ausräumen lässt, trägt die zugesicherte Anonymität der Interviewten in dieser Studie dazu bei, mögliche Verzerrungen durch soziale Erwünschtheit zu reduzieren (Döring & Bortz, 2016).

5. Analyse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Analyse vorgestellt. Zunächst werden die Ergebnisse des Expertinneninterviews dargestellt, anschließend wird die Translation der SDGs in der untersuchten Kommune anhand der identifizierten Mikro-Strategien der Kontextualisierung dargelegt. Ferner stellt diese Analyse Einflussfaktoren heraus, die von den Interviewteilnehmer*innen als relevant für diesen Prozess der Translation identifiziert wurden, und erläutert eine Reihe von Maßnahmen ohne expliziten SDG-Bezug, die in den Inter-

views Erwähnung fanden. Anhand dieses Clusters, das den verwendeten Codiereinheiten entspricht, wurde das gesamte Datenmaterial abgedeckt.

*Ergebnisse des Expert*inneninterview*

Zunächst werden im Folgenden die Ergebnisse des Expert*inneninterviews dargelegt: Interviewt wurde eine Mitarbeiterin der SKEW, die im Rahmen des Projektes „Globale Nachhaltige Kommune Brandenburg“ Kommunen bei Entwicklung von kommunalen Handlungsprogrammen oder Nachhaltigkeitsstrategien im Kontext der Agenda 2030 unterstützt. Die Ergebnisse geben Aufschluss über die Translation der SDGs in Brandenburger Kommunen, und es zeigt sich, dass sich der im SKEW-Programm vorgesehene Prozess anhand der untersuchten Mikro-Strategien der Kontextualisierung beschreiben lässt:

Der erste Schritt des Prozesses, den die Expertin als Lokalisierung bezeichnet, ist dieser: *„Bei der Bestandsaufnahme werden zunächst vorhandene Dinge unter die SDGs subsumiert, beziehungsweise unter Transformationsbereiche“*. Somit wird die lokale Praxis reorganisiert, um sie an den SDG-Framework anzupassen – es handelt sich also um einen Vorgang der Bricolage nach Campbell (C-Bricolage).

Diejenigen Aspekte der SDGs, die als besonders nützlich für die Kommune empfunden werden, werden dann als „Transformationsbereiche“ priorisiert. Es handelt sich also im folgenden Schritt um *framing by emphasis*: *„Und dann guckt man eben: Auf welchen der Handlungsfelder wollen wir uns denn spezifizieren? Welche wollen wir uns auswählen?“*. Üblicherweise, so die Expertin, würden fünf bis sechs Ziele ausgewählt, in Brandenburg seinen insbesondere Ziel 7 (bezahlbare und saubere Energie), 13 (Maßnahmen zum Klimaschutz) und 15 (Leben an Land) relevant.

Die Begründung für diese Auswahl ist *framing by removal* – der gesamte SDG-Framework wird als zu komplex heruntergespielt: *„Bei zehn Handlungsfeldern schafft keine Kommune einen Schritt, weil es ja auch immer noch eine zusätzliche Aufgabe ist. Und auch genauso wie kommunale Entwicklungspolitik ist auch strategische Verankerung der Agenda 2030 eben keine kommunale Pflichtaufgabe.“*

Zuletzt soll dann neue Policy in die ermittelten lokalen Gegebenheiten integriert werden: *„Und dann geht man im Grunde hin und setzt natürlich im Rahmen der Strategieentwicklung auch neue Maßnahmen mit ein, um die Ziele dann zu erreichen. Das heißt, wenn es schon den Plan gibt, ein Mobilitätskonzept zu entwickeln, wäre das natürlich ein Ziel, was man ebenfalls mit verankert, auch mit Maßnahmen hinterlegt. Aber man würde natürlich dann versuchen, Maßnahmen aufzunehmen, die der Kommune helfen, bis 2030 in dem Handlungsfeld durch kurzfristige, mittelfristige und langfristige Ziele und Maßnahmen zukunftsfähiger zu werden“*.

Ziel ist also, in Form von T-Bricolage (Translation nach Campbell) neue Policy anhand von durch den SDG-Framework ermittelten Defiziten zu entwickeln. *„Die Nachhaltigkeitsstrategie, so die Expertin, soll ja als Dachstrategie im Grunde bereits vorhandene Strategien, Konzepte, Überlegungen und Aktivitäten unter sich vereinen und im Grunde intensivieren“.*

Das Projekt der SKEW umfasst selbst jedoch nur die Schritte bis zur Bestandsaufnahme. Von den Brandenburger Teilnehmerkommunen, so die Expertin, hat noch keine eine vollständige Nachhaltigkeitsstrategie. Gleichzeitig habe die SKEW im Rahmen ihres Auftrags Interesse daran, dass neue Maßnahmen gebildet werden, unter anderem im SDG 17 „Partnerschaften zur Erreichung der Ziele“, das im Rahmen des Programmes verpflichtend berücksichtigt werden muss. Dass einzelne neue Maßnahmen aufgenommen werden, sei in Brandenburg in der Regel der Fall. Oft entstünden in einigen Bereichen schon neue Maßnahmen während der Strategieentwicklung, die dann auch nach Abschluss des Programms weiter fortgeführt werden.

Zu Konflikten käme es in den Kommunen dabei hauptsächlich aufgrund der mangelnden personellen und finanziellen Ressourcen, um das Programm umzusetzen. Es gebe Konflikte mit der Länder- und Bundesebene, und in einzelnen Kommunen könne es mitunter auch zu Zielkonflikten mit den SDGs kommen. Nichtsdestoweniger sehe sie zwischen den SDGs und den vorherigen Werten und Zielen der Kommunen *„per se keinen Zielkonflikt“*. Dennoch gebe es sehr viele Konflikte zwischen der kommunalen und der Landesebene, da im Bereich der Nachhaltigkeit die Zielsetzungen der Kommunen nicht unbedingt denen auf der Landes- und Bundesebene entsprechen.

Ferner habe ein Teil der Prozessbegleitung das Ziel, die SDGs zur *„Chef*innensache“* zu machen und das Silodenken zwischen den Bereichen der Verwaltung zu verringern. In den Brandenburger Projektkommunen seien die SDGs *„grundsätzlich schon“* auf höherer Ebene angesiedelt, man habe aber – so auch in der hier untersuchten Kommune – Probleme, *„alle Resorts an einen Tisch zu kriegen“*. Zuletzt sei es wichtig, durch die *„zwangsläufig erforderliche Presse- und Öffentlichkeitsarbeit [...] die Bürgerschaft und die Politik frühzeitig einzubinden.“*

Während die Projektkommunen *„das Prinzip glaube ich schon verstanden haben und versuchen, das im Rahmen ihrer möglichen Ressourcen umzusetzen“*, müsse man mit Blick auf ganz Brandenburg jedoch feststellen, dass hier nur wenige Kommunen erreicht wurden und aktiv sind. Mindestens drei Kommunen seien ihr jedoch bekannt, die außerhalb des SKEW-Programms an der strategischen Verankerung der SDGs arbeiteten. Auf nationaler Ebene sei die Zielerreichung sehr schwach, sodass sie sich frage, ob man trotz vergebener Bemühungen der letzten Jahre noch Lösungen für die vorhandenen Lücken der Zielerreichung finde.

Stand der untersuchten Kommune

In einem vorbereitenden Interview legte die Mitarbeiterin des Fachbereiches Bildung & Integration (Teilnehmerin Bildung) die Schritte dar, wie die SDGs Einzug in die Verwaltung fanden. Ursprünglich sei die Kommune in einem anderen Förderprogramm der SKEW gewesen; man habe sie dann gefragt, ob die Kommune bei dem Agenda-2030-Programm mitmachen wolle. Sie habe sich für eine Teilnahme eingesetzt, und so bekannte sich die Stadt erstmals 2020 zu den SDGs: Der Oberbürgermeister unterschrieb eine Musterresolution, in der sich die Stadt zu den Zielen der Agenda 2030 bekannte. Dies wurde gefolgt von einer Strategieberatung, in der sich die Beteiligten einigten, sich strategisch auf fünf bis sechs Ziele zu konzentrieren. Dem folgten einige geplante sowie nunmehr umgesetzte Vorhaben mit SDG-Bezug, die im Folgenden näher erläutert werden; eine Nachhaltigkeitsstrategie als solche besitzt die Stadt jedoch nicht. Auf die Frage, ob es aufgrund der SDGs zu einer konkreten Änderung kommunaler Policy gekommen sei, zählt die Teilnehmerin Bildung einige Maßnahmen ihres Fachbereiches auf, die beiden anderen Teilnehmer*innen antworten jedoch: „*Nein, hat es nicht.*“ (Teilnehmer Stadtplanung), und: „*Ich sage das ganz klar: Ist alles nur Rhetorik*“ (Teilnehmerin Grüne).

C-Bricolage

Dennoch zeigt die Analyse, dass in der untersuchten Kommune einige SDG-bezogene Aktivitäten und Maßnahmen stattgefunden haben bzw. geplant sind. Meist erfolgten sie in der Form von Berichten, in denen die bestehende Situation in der Stadt anhand der SDGs strukturiert und aufbereitet wird. Es handelt sich also um C-Bricolage nach Campbell: Die lokale Praxis wird im Bericht reorganisiert, um sie an den SDG-Framework anzupassen. Der erste Bericht dieser Art ist eine im Rahmen der Strategieberatung entstandene allgemeine Bestandsaufnahme auf Arbeitsebene, die allerdings unvollständig blieb: „*Ich habe eine große Excel-Tabelle gemacht, was eigentlich alle Bereiche bei uns zu welchem SDG schon machen. [...] Da bin ich auch irgendwann drüber abgestorben, weil nicht alle mitgemacht haben*“ (Teilnehmerin Bildung). Jenseits dessen gab es zwei fachbereichsübergreifende Initiativen für SDG-bezogene Berichterstattung, die sich beide in der Planung befinden: Die Stadtentwicklung hat sich zum einen im Rahmen eines weiteren SKEW-Programms verpflichtet, einen Voluntary Local Report zu schreiben, der den Stand in den Bereichen der SDGs 11 (Nachhaltige Städte und Gemeinden) und 13 (Maßnahmen zum Klimaschutz) darstellt. Zum anderen war in der Verwaltung die Idee entstanden, eine Nachhaltigkeitsbetrachtung einzuführen, bei der es Regel wird, dass Verwaltungsvorhaben in Form eines Fragebogens danach beurteilt werden, ob sie den SDGs entsprechen. Hier ist unklar, ob es zu dieser Maßnahme kommen wird: „*Aber*

wir befinden uns soweit sozusagen hinterher erst mal die Grundlagen zu schaffen [...] das ist so momentan hier in der Stadt nicht umsetzbar“ (Teilnehmerin Grüne).

Jenseits dessen wird deutlich, dass die Arbeit mit SDGs fast ausschließlich im Fachbereich Bildung & Integration angesiedelt ist: *„Wir arbeiten tatsächlich ganz explizit damit in allen Dokumenten, die mit Daten arbeiten, mit Sozialdaten. Da spielt das eine Rolle“ (Teilnehmerin Bildung).* Neben den Bildungsreporten sei vorgesehen, bereits existierende Maßnahmen im Bereich der Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) anhand der SDGs zu bündeln. BNE selbst ist eine SDG-basierte Bildungskampagne, die vorsieht, Nachhaltigkeit in der Bildung zu verankern. Die untersuchte Kommune ist dabei Teil eines Programms des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), das den BNE-Prozess begleitet (BNE-Kompetenzzentrum, 2023).

Darüber hinaus können zwei weitere Maßnahmen als Bricolage-C klassifiziert werden, da sie explizit auf die SDGs Bezug nehmen, aber nicht aus einer SDG-basierten Strategie bzw. einem aus den SDGs hergeleiteten Defizit entwickelt wurden. Der Fachbereich Bildung & Integration hat einen Antrag „Kommunale Modellvorhaben zur Nachhaltigkeit“ eingereicht – *„wir wollen so ein Umweltbildungszentrum bauen [...] Und da soll dann wirklich von Kindergarten über Schule, über außerschulische Jugendbildung als auch Angebote an Mitarbeitende von Behörden usw., also die gesamte Nachhaltigkeits- und Umweltbildung passieren“ (Teilnehmerin Bildung).* Die Anträge müssen nachweisen, dass das Projekt zur Umsetzung der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie beiträgt, die wiederum auf den SDGs basiert (BMUV, 2023). Der Fachbereich Bildung & Integration und der Fachbereich Stadtentwicklung haben ferner ein Paper verfasst, das „Forderungen zum Strukturwandel“ darlegt. In dem Papier werden die SDGs als Monitoring-Instrument gefordert, die Ziele aber in den weiteren Policy-Forderungen nicht explizit adressiert.

T-Bricolage

Während C-Bricolage eine bloße Reorganisation bereits in der Kommune existierender Maßnahmen zur Anpassung an die SDGs beschreibt, ist T-Bricolage die Integration einer durch die SDG entstandenen, neuen Praxis mit der bereits bestehenden Praxis in der Kommune. Wie bereits erläutert, liefert die interviewte Expertin hierfür ein anschauliches Beispiel: Wenn die Kommune zuvor bereits an der Entwicklung eines Konzepts gearbeitet hatte, verstärkt man diese Praxis, indem neue Maßnahmen aufgenommen werden, die dem SDG-Framework entsprechend das Erreichen bestimmte Ziele und Kennzahlen bis 2030 erwirken.

In der untersuchten Kommune ist die einzige fachbereichsübergreifende Maßnahme, die explizit aus den SDGs heraus neue Policy entwickelt, die Strategieberatung mit dem Oberbürgermeister. Hier wurden einige SDGs als prioritär für die Stadt herausgearbeitet, und für diese

Bereiche erste Pläne und Maßnahmen entwickelt. Die Auswahl der SDGs nach dem Prinzip *wo [haben] wir jetzt gerade die höchsten Bedarfe und was wird schon gemacht*“ (Teilnehmerin Bildung) zeigt eine T-Bricolage aus bestehenden Maßnahmen und SDG-basierter neuer Policy. Die Ergebnisse in der Strategieberatung sind jedoch bislang laut den Interviewteilnehmer*innen nicht in die Umsetzung gekommen.

Jenseits dessen nennt nur die Referentin des Fachbereiches Bildung & Integration geplante Maßnahmen ihres Fachbereiches, bei denen bestehende Aktivitäten SDG-basiert weiterentwickelt werden: Im Rahmen der Steuerungsgruppe BNE *„gab es ein großes Umdenken, auch: wie können wir unsere Bildungsangebote an den 17 SDGs auch anpassen? Wir wollten eine Kampagne machen, die haben wir jetzt noch nicht geschafft, dazu“*. Außerdem sollen neue Maßnahmen für den Kita-Bereich entwickelt werden: *„Da haben wir festgestellt, dass vor allen Dingen Migrationskinder in der Bildung, in der frühkindlichen Bildung hochgradig benachteiligt sind, und das verstößt ja gleich gegen mehrere SDGs“*. Außerdem soll im Fachbereich ein Team Nachhaltigkeit gebildet werden – *„also die arbeiten nach der Idee, wie können wir Bildung für nachhaltige Entwicklung entsprechend umsetzen, wie können die SDGs eine Rolle spielen, also die Inhalte, die sie auch transportieren, wie wollen wir das vermitteln usw.“*.

Filtering by emphasis

Filtering by emphasis beschreibt, welche Elemente des aufgenommenen Konzeptes betont oder ausgewählt werden, da sie als kongruent mit dem lokalen Kontext gelten. Der Praxis der SKEW entsprechend findet filtering by emphasis in der untersuchten Kommune zunächst in der Form statt, dass eine Auswahl von SDGs getroffen wurde, auf die sich in Zukunft strategisch konzentriert werden soll. Im Rahmen der Strategieberatung wurde sich geeinigt, dass *„Armut, Bildung, Gesundheit, Stadtentwicklung, Maßnahmen zum Klimaschutz und Innovationen“* vorrangig wären (Teilnehmerin Bildung). Priorisiert wurden also die SDGs 1, 3, 4, 9, 11 und 13. Die Auswahl erfolgte durch einer Analyse der Bildungsreferentin anhand der SDG-Indikatoren und bekannten Problemlagen der Stadt: *„Ich hatte auch noch mal über das Vergleichsportal geschaut und in anderen Städten, wie ist da so der Stand? Und ich glaube – also Armut hat was damit zu tun, dass wir die höchste Kinderarmutsrate haben. Bildung, weil wir in den Bildungsberichten auch festgestellt haben, dass wir da herkunftsbedingte Bildungsbenachteiligung in ner Größenordnung haben, nicht nur für Migrationskinder, aber für Kinder aus armen Häusern usw., Gesundheit, weil Gesundheit hier grundsätzlich eine Frage ist in der Peripherie. Innovationen wegen Strukturwandel. Nachhaltige Stadtentwicklung auch grundsätzlich wegen Strukturwandel.“*

Der Referent für Stadtentwicklung stellt lediglich die SDGs 11 (Nachhaltige Städte und Gemeinden) und 13 (Klimaschutz und Anpassung) heraus, die er als besonders relevant für seinen Fachbereich bewertet – hier könne man *„eigentlich die größten Hebel in Bewegung setzen“*. Die Stadtverordnete der Grünen benennt ebenfalls die o.g. in der Strategieentwicklung gewählten SDGs, und begründet die Auswahl dahingehend, dass diese Themen in der Stadt am einfachsten durchführbar sind: *„man kann zum Beispiel unter diesem Aspekt Stadtentwicklung jetzt irgendwo ganz viel hineinpacken [...] es ist einfach praktikabler hier zu handhaben [...] weil da haben wir halt wirklich Leute, die engagiert sind“*. Die Teilnehmer*innen betonen auch eigene Themen, die ihnen bereits zuvor wichtig waren, und die sie jetzt als sehr relevanten Aspekt der SDGs herausstellen: *„unser Denken [der Grünen] geht immer noch Richtung fairer Handel, aber das wird wahrscheinlich nur am Rande mit abgeklappt werden.“* (Teilnehmerin Grüne); *„Und da sehe ich auch eine ganz große globale Verantwortung. Wie gestalten wir zirkuläre Migration?“* (Teilnehmerin Bildung)

Es werden jedoch nicht nur einzelne inhaltliche Elemente der SDGs gefiltert, sondern auch eine Reihe von Funktionen der SDGs als ganzheitliches Konzept als nützlich herausgestellt: Die SDGs sollen als Dachkonstrukt wirken, zum Zweck der *„Vergleichbarkeit, da irgendwie ein Instrument oder eine Geschichte zu haben, die für alle funktioniert“*, und die die Nachhaltigkeitsmaßnahmen der Stadt miteinander integriert (Teilnehmerin Bildung). Die Teilnehmer*innen betonen die Funktion der SDGs als normatives Leitbild für Interessengruppen, das insbesondere in der Stadtgesellschaft Relevanz hat: *„Weil wir glauben, dass wir sozusagen eigentlich mit den Bürger*innen oder den Einwohner*innen vor Ort anfangen müssen. Und die müssen sich irgendwie positiv zu dem Thema bekennen“* (Teilnehmerin Bildung). Die SDGs seien schließlich *„allgemein in der Gesellschaft anerkannt“* (Teilnehmerin Grüne), hätten also *„Allgemeingültigkeit“* (Teilnehmerin Bildung).

Auch für die Verwaltung haben die SDGs laut allen Interviewteilernehmer*innen eine Funktion als Vorgabe, die Nachhaltigkeitsvorhaben vorantreibt. *„Wir versuchen jetzt, den Druck sozusagen aufzubauen, da drüber, dass wir sagen: ‚Ey Leute, wir haben als Stadt diesen Prozess unterschrieben‘“* (Teilnehmerin Grüne). Die Bildungsreferentin sieht die SDGs hier als Grundlage für ein Nachhaltigkeitsverständnis, der Referent der Stadtplanung beruft sich auf die daraus erwachsenden Verpflichtungen: Wenn der Oberbürgermeister sich den SDGs verpflichte, sei dies ein wichtiges Signal, und schlussendlich müssten die Stadtverordneten durch ihre Beschlüsse der Verwaltung das Mandat geben, zu handeln. Würde es in Zukunft gesetzlichen Druck geben, die SDGs umzusetzen, würde der Handlungsdruck steigen.

Somit sieht er auch die Funktion der Ziele als Möglichkeit, Mittel aus SDG-bezogenen Förderprogrammen zu bekommen, *„ein wunderbares Druckmittel, weil viele Städte und Gemeinden klamm bei Kasse sind“*. Auch die Bildungsreferentin erzählt, *„dass es immer sinnvoll ist,*

über Förderungen, über Wettbewerbe, über Preise usw. in den Modus zu kommen wo wir in der Verantwortung sind, etwas zu produzieren, etwas zu entwickeln oder hier Leute mitzunehmen. Das hat ein paar Mal in der Verwaltung ziemlich gut funktioniert.“

Filtering by removal

Im Rahmen des *filtering by removal*, des Herunterspielens von Aspekten des importierten Konstrukts, die als inkongruent mit dem lokalen Kontext empfunden werden, begründen die Teilnehmer*innen, weshalb sich die Stadt auf einige wenige SDGs beschränken will. Die Bertelsmann-Indikatoren seien ein Datenüberfluss, *„jenseits von Gut und Böse, das schafft ja niemand“* (Teilnehmerin Bildung). Die Stadtverordnete der Grünen beurteilt sie darüber hinaus als wenig praxisorientiert, *„die sind teilweise nicht handhabbar, [...] von wirklich von sehr weit oben her und an der Praxis wenig orientiert“*.

Alle Teilnehmer*innen stellen diese Komplexität jedoch als etwas da, das vor allem der restlichen Stadtverwaltung und in der Stadtgesellschaft nicht zugemutet werden könne: *„es ist ein Abwägungsprozess. Wie viel kann man zumuten und wie viel sollten wir auch fordern, um den SDGs auch Rechnung zu tragen?“* [...] *Also nicht versuchen, irgendwo jetzt großräumig irgendwie so ein SDG umzusetzen, sondern in kleinen Teilen irgendwo gucken, was kann man da an Teilprojekten halt machen und die umzusetzen, das halte ich momentan für die einzig machbare Lösung an der Stelle“* (Teilnehmer Stadtplanung); *„und ich merke auch das, dass man in dieser Stadt niemanden überwältigen darf, [...] sondern eher so Stück für Stück das zu implementieren“* (Teilnehmerin Bildung). So wird begründet, dass nicht nur einige wenige SDGs ausgewählt, sondern auch nur wenige einzelne Maßnahmen im Zusammenhang mit den SDGs in der Stadt durchgeführt werden. Genauso wird auch die Art der Maßnahmen im Bildungsbereich in Form von Mitmach-Angeboten anstelle von Verordnungen begründet: *„Wenn es auf der Auge-zu-auge und ganz persönliche Betroffenheit und so, dann funktioniert das, wenn. Wenn ich als Stadt hier komme und sage, das ist verboten und das ist erlaubt, dann ist immer sofort Konfrontation“* (Teilnehmerin Bildung).

Zielkonflikte zwischen den SDGs selbst sieht dagegen nur die Teilnehmerin des Fachbereichs Bildung & Integration. *„Also wenn ich Armut bearbeiten will dann brauche ich Wachstum und Wachstum bedeutet aber auf der anderen Seite ja, dass ich Ressourcen verschwende. Da ist also eine Diskrepanz, da weiß ich nicht so richtig wie wir die lösen können.“*

Reframing

Die Nützlichkeit der SDGs wird von den Interviewteilnehmer*innen anhand der Situation ihrer Kommune begründet. Wie bereits dargestellt, wird argumentiert, dass die in der Strategie-

beratung ausgewählten SDGs geeignet sind, um auf die vorhandenen nachhaltigkeitsbezogenen Problemlagen in der Kommune zu reagieren. *„Also in [der Kommune] ist Dürre und Hitze eine ganz große Geschichte, Armut ist bei uns eine große Geschichte, und Nachhaltigkeit im Strukturwandel, also nachhaltige Städte, und hochwertige Bildung sowieso.“* (Teilnehmerin Bildung). Vor allem die bereits spürbaren Klimafolgen begründen die Notwendigkeit der Ziele, mehrfach wird die Trockenheit erwähnt, von der die Stadt seit Jahren betroffen ist.

Die Teilnehmerinnen der Grünen und aus dem Fachbereich Bildung & Integration verstehen die SDGs als Fortsetzung vorheriger Bemühungen um Nachhaltigkeit: *„Wir haben einmal die Agenda 21. Da haben die Grünen und die Grüne Liga und die Umweltgruppe seit 20 Jahren kontinuierlich versucht, daran zu arbeiten, die umzusetzen, da innerhalb der Verwaltung irgendwie auch Akzente zu setzen“* (Teilnehmerin Bildung); *„diesen alten Agenda Prozess, den wir jetzt schon mal hier hatten, den können wir aufnehmen und könnten sozusagen das unter diesem Deckel der SDGs viele Sachen einfach hier voranbringen“* (Teilnehmerin Grüne).

Auch werden die SDGs mit anderen Einrichtungen oder Aktionen, die sich aktuell für Nachhaltigkeit einsetzen, in Verbindung gebracht, so etwa mit der Steuerungsgruppe BNE, der Arbeit des Geflüchtetenetzwerks sowie des Strukturwandelprozesses. Die Teilnehmer*innen betonen zudem, dass die Verjüngung der Stadt für die Akzeptanz der SDGs eine zentrale Rolle spielt.

Bemerkenswert ist, dass neben dem Fachbereich Bildung & Integration, der seine Arbeit grundsätzlich an SDG-bezogenen Daten strukturiert, auch die Teilnehmer*innen der Grünen und der Stadtentwicklung die Inhalte der SDGs als vollkommen kongruent mit den Zielen der eigenen Partei bzw. des eigenen Fachbereiches bewerten: *„Also wenn wir das auf uns [Grüne] beziehen, dann ist das natürlich absolut kongruent.“* (Teilnehmerin Grüne); *„Also das, was die SDGs verfolgen, da zielen wir auch grundsätzlich auch darauf ab“* (Teilnehmer Stadtentwicklung). Beide Fachbereiche halten ihren Bereich jeweils für am wichtigsten für die SDGs: *„Stadtentwicklung ist ja der Hauptmotor eigentlich der nachhaltigen Entwicklung“* (Teilnehmer Stadtentwicklung); *„Also ich glaube tatsächlich über Bildung. Das die einzige Möglichkeit [die SDGs auf die lokale Ebene zu holen], Bildung und kleine Maßnahmen eigentlich, um Menschen so Stück für Stück mitzunehmen“* (Teilnehmerin Bildung).

Faktoren, die die Integration der SDGs erschweren/verhindern

Demgegenüber stehen eine Reihe von Faktoren, die die Teilnehmer*innen als Hindernisse für die Akzeptanz der SDGs in der Kommune benennen. Die Schilderungen dieser Faktoren nahmen viel Raum im Interview ein, und beziehen sich auf fehlende Ressourcen, auf wirtschaftliche Faktoren, auf Einschränkungen durch Vorschriften, und am deutlichsten auf mangelnde Unterstützung und Akzeptanz.

Das zentrale Hindernis für ein Fortkommen der SDGs sieht die Teilnehmerin des Fachbereichs Bildung & Integration im Mangel an Personal. Darauf kommt sie im Verlauf des Interviews sieben Mal zu sprechen: *„Es sind gerade so alle ein bisschen gefrustet und alle Bereiche haben genau das Problem, dass sie das nebenher mitmachen, dass es keine hauptamtliche Struktur gibt, die das umsetzt“*. Das liege am Fachkräftemangel: Eine hierfür beantragte Stelle konnte trotz mehrmaliger Ausschreibung nicht besetzt werden.

Alle Interviewten bemängeln das fehlende Engagement der Führungsebene: *„Aber in der Zwischenzeit hat sich herausgestellt, dass dieser Oberbürgermeister zwar diese Erklärung unterschrieben hatte, aber dann auch nicht ausreichend nach unten den Druck weitergegeben hat.“* (Teilnehmerin Grüne); *„das fällt oft nicht leicht, [...] Mehrheiten zu finden. Aber wenn dort einmal eine Mehrheit geschaffen ist [...] dann ist das ein starkes politisches politisches Signal und gibt uns die Möglichkeit, dann tatsächlich auch infolgedessen mehr einzufordern in der Stadtentwicklung von der Zivilgesellschaft.“* (Teilnehmer Stadtentwicklung); *„Es fehlt nach wie vor noch so eine Verankerung dieses Themas auf oberster Ebene“* (Teilnehmerin Bildung). Das Problem sei durch einen Wechsel des Oberbürgermeisters im letzten Jahr weiter verstärkt worden.

Der Interviewte der Stadtentwicklung betont an mehrfach, die Verwaltung sei durch ihre Vorschriften und Verpflichtungen nicht in der Lage, die SDGs umzusetzen: *„Deswegen gibt es Fachbereiche, die [...] machen Dienst nach Vorschrift. Heißt: die halten sich ganz strikt, um keine Fehler zu machen, an bestimmte Vorgaben. Und wenn diese Vorgaben eben nicht mit den SDGs abgeglichen sind oder entsprechend noch nicht fortgeschrieben wurden, um diesen SDGs zu entsprechen, dann handeln die danach auch nicht.“* Hier müsse der Zwang durch Beschlüsse der Führungsebene erwirkt werden. Im Zusammenhang hiermit betonen alle Interviewte*innen die Verwaltungskultur als großes Hindernis zur Umsetzung der SDGs: *„Und da müssen sozusagen von ganz oben klare Ansagen kommen, weil sonst gibt es auf den unteren Ebenen zu viele Verhinderer oder zu viele konservative Kräfte, die da was verhindern.“* (Teilnehmerin Grüne); *„Ja, auch die Awareness, die die Wahrnehmung oder die die Sensibilität für nachhaltiges Denken, Handeln und Agieren ist unterschiedlich ausgeprägt“* (Teilnehmer Stadtentwicklung); *„Also wir, wir haben Leitziele, also ein Leitbild. Ich weiß gar nicht, was da drin steht. Da spielt Nachhaltigkeit überhaupt gar keine Rolle“* (Teilnehmerin Bildung). Letztere zwei Teilnehmer*innen kritisieren dabei das Silodenken in der Verwaltung, durch das fachbereichsübergreifende Abstimmung fehlt.

Ein weiterer wichtiger Faktor dafür, dass die Verwaltung mit den SDGs arbeiten kann, ist die Stadtgesellschaft. *„Das ist ja auch die Zivilgesellschaft, die die mitarbeiten muss und bzw. das auch mittragen muss und akzeptieren muss. Akzeptanz und Teilhabe an dem Ganzen ist der zweite Schuh zu dem Paar.“* (Teilnehmer Stadtentwicklung). Eine Kultur, die den SDGs

desinteressiert bis feindlich gegenübersteht, beobachten die Interviewten auch in der Stadtgesellschaft. *„Wie gesagt, Entwicklung. Ja klar, wäre eine wichtige Sache. Aber gut, damit brauche ich hier wirklich vor Ort nicht nicht anzufangen. Es ist hoffnungslos“* (Teilnehmerin Grüne) *„Und die [Umweltschützer] waren sozusagen immer die Fremden, die anderen, die, die so Dinge halt irgendwie schlecht machen wollten.“* (Teilnehmerin Bildung) Die grüne Stadtverordnete sieht hier, wie auch die interviewte Expertin, die Lösung in einer umfassenden Öffentlichkeitsarbeit.

Zuletzt finden wirtschaftliche Faktoren Erwähnung, die in einem Zielkonflikt mit den SDGs beschrieben werden: *„Also da sind schon durchaus Überlegungen da, aber es geht immer darum: Ist dann nachher Geld dafür vorhanden? Finden wir dafür einen Investor?“* (Teilnehmerin Grüne). *„Es ist so schwierig und so zäh, weil immer alles an der Wirtschaftlichkeit von Bauvorhaben zerschmettert. Ich kann [dem Bauherr] höchstens sagen, du kriegst die Baugenehmigung nicht. Dann heißt es aber, die böse Stadt entwickelt nicht“* (Teilnehmer Stadtentwicklung). *[Wir] sind also in der Beschaffung immer daran angelehnt, das Billigste zu nehmen. So, und ich finde, das ist null nachhaltig. [...] Aber da macht sich ja in der Verwaltung keiner Gedanken“* (Teilnehmerin Bildung).

Maßnahmen ohne expliziten SDG-Bezug

Wie bereits erläutert, werden die meisten SDG-bezogenen Maßnahmen in Form von Bricolage in den lokalen Kontext der untersuchten Kommune integriert: entweder werden bestehende Maßnahmen den SDGs zugeordnet, oder neue Maßnahmen werden in den lokalen Kontext integriert. Bei der entsprechenden Codierung des Interviewmaterials wird jedoch für den Bereich der Stadtentwicklung deutlich, dass eine Reihe von Maßnahmen so gewissermaßen übrig bleibt: der Interviewte zählt eine Reihe von Maßnahmen auf, die er als kohärent mit den SDGs bezeichnet, die aber formal in keinem Zusammenhang zu ihnen stehen. *„Parallel arbeiten wir aber an so Dingen, – was wiederum 11 und 13 tangiert – an solchen Konzepten wie das Klimaschutzkonzept, wo ganz viel einfließt, dass Freiflächen, Konzept für Photovoltaik, Freiflächenanlagen, dass also das Entwicklungskonzept, das am Thema Windenergie, am Thema über die Bauleitplanung, an der Minimierung von versiegelten Flächen, sodass wir also Stück für Stück auf der untersten Ebene anfangen oder ja ohnehin an diesen Dingen arbeiten, und dass es jetzt aber zwingend über die SDGs eingefordert wurde, und dass wir darauf reagieren, das ist nicht der Fall, sondern wir müssen [...] aufgrund unserer ohnehin vorhandenen Rahmenbedingungen und Gesetze und Verordnungen an diesen Themen arbeiten“*. Nachhaltigkeit sei auch jenseits der SDGs von der Bundesregierung und dem europäischen Gesetzrahmen vorgegeben, darüber hinaus gebe es Bestimmungen im Baugesetzbuch und in der Landesverfassung, die die Stadtentwicklung zu Nachhaltigkeitsmaßnahmen verpflichtete.

Die beiden anderen Teilnehmer*innen ergänzen eine Reihe von Maßnahmen: *„Wir haben da irgendwo auch durchaus schon – da sind Sachen wie ein CO2-freies Quartier [...] zu entwickeln. [...] Neben diesem Thema arbeiten wir ohnehin, weil es ja die gesetzlichen und politischen Rahmenbedingungen auch erfordern und wir auch nachhaltig an sich agieren sollen und auch wollen, gibt es ja Notwendigkeiten, sich mit dem Thema Nachhaltigkeit zu beschäftigen, was die Versiegelung von Grund und Boden angeht, zum Beispiel, was das Thema Hitze angeht, was das Thema Gewinnung erneuerbarer Energie und Verdrängung von fossilen Energieträgern im Stadtbild oder auch beim Bedarf und bei der Erzeugung in der Stadtentwicklung angeht, die nachhaltige Mobilität“* (Teilnehmerin Grüne). *„Dann wird jetzt ein Plan gemacht für PV-Bebauung, es gibt [...] die Idee der Baumuniversität mit Blick auf: Haben wir ein Hitzeschutzkonzept usw. Das sind alles so Dinge jetzt parallel auch schon so laufen“* (Teilnehmerin Bildung). Maßgeblich ist dabei das Klimaschutzkonzept der Stadt, dessen Entwicklung Ende letzten Jahres begann: Es vereint viele dieser Maßnahmen unter sich, erwähnt die SDGs aber mit keinem Wort.

Wie in diesen Äußerungen deutlich wird, gründen die Maßnahmen auf Vorgaben jenseits der SDGs, die jedoch, wie die Interviewten anerkennen, dieselben Ziele verfolgen. Dass die SDGs als Grundlage neuer Policy in Konkurrenz zu einer Vielzahl von lokalen, bundesweiten und internationalen Vorgaben steht, betont vor allem der Interviewte der Stadtentwicklung: *„Ja, es gibt ja ganz viele Planungen, die jetzt angeschoben werden. Klimaanpassungsgesetz von der Bundesregierung, dann diese kommunale Wärmeplanung [...], EEG 2023 hat Rechtskraft. Das Baugesetzbuch wird ständig verändert. [...] Das geht rasend schnell.“*

6. Diskussion

Geleitet von der Forschungsfrage *„Wie übersetzen Kommunen die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen in ihre Handlungsprogramme und Nachhaltigkeitsstrategien?“* schlüsselt diese Arbeit anhand von möglichen Mikro-Strategien der Kontextualisierung auf, wie eine Kommune in Brandenburg die SDGs in ihre kommunale Praxis *„übersetzt“* hat, und stellt Erklärungsfaktoren heraus, die laut den Interviewteilnehmer*innen Einfluss auf den Translationsprozess hatten.

6.1. Die Translation der SDGs in der untersuchten Kommune

Ziel einer idealtypischen SDG-Integration ist der UN zufolge, wie im Forschungsstand erläutert, langfristig immer die Weiterentwicklung der kommunalen Handlungsprogramme und Nachhaltigkeitsstrategien hin zur Aufnahme neuer Policy, die bis 2030 diejenigen Defizite

beseitigt, die sich anhand der SDGs in der Kommune zeigen. Im Rahmen des in dieser Arbeit verwendeten Forschungsdesigns, das zwischen Arten der Bricolage unterscheidet, ist die Frage danach, welche neue Policy die untersuchte Kommune anhand der SDGs entwickelt hat, wesentlich. Die Analyse zeigt, dass die untersuchte Kommune lediglich im Rahmen einer Strategieberatung fachbereichsübergreifend neue Pläne und Maßnahmen anhand der SDGs entwickelt hat, die allerdings nicht in die Umsetzung kamen. Die Auskunft der Interviewpartner*innen vermittelt insgesamt, dass in der Stadtverwaltung nur die Fachbereiche Bildung & Integration sowie Stadtentwicklung an Aktivitäten mit SDG-Bezug beteiligt sind. Während der Fachbereich Bildung & Integration, der auch mittels des BNE-Programms mit den SDGs befasst ist, seine Maßnahmen anhand der SDGs weiterentwickelt, beschränken sich die SDG-bezogenen Aktivitäten der Kommune jenseits dieses Fachbereichs weitestgehend auf Berichte. C-Bricolage, die Darstellung der bereits bestehenden kommunalen Aktivitäten anhand von Strukturen und Kriterien der SDGs, ist also eine maßgebliche Strategie zur Translation der SDGs in die Stadtverwaltung und -politik.

Was die Auswahl von Aspekten des zu integrierenden Konstruktes betrifft, die als kongruent mit dem lokalen Kontext betont werden (Framing), so wird idealtypischerweise bei den SDGs erwartet, dass Kommunen eine bestimmte Auswahl unter den Zielen treffen, und so bestimmte Prioritäten wählen. Wie das Interview mit der Expertin verdeutlicht, soll die Auswahl sowohl anhand von lokalen Prioritäten der Kommune, als auch ihren Defiziten erfolgen. Auch die untersuchte Kommune hat im Rahmen der Strategieberatung auf diese Weise eine Auswahl der SDGs getroffen. Das Framing der SDGs im Zuge dieser Auswahl folgt also der Logik, die auch von der SKEW und Leitfäden der UN vorgegeben werden (Revi et. al., 2016), und begründet diese Einschränkung ebenfalls durch das enorme Volumen der SDGs sowie ihrer Unterziele und Indikatoren. Von den Interviewten wird die Auswahl darüber hinaus jedoch mit einem weiteren Aspekt begründet: Aufgrund der mangelnden Akzeptanz in Verwaltung und Stadtgesellschaft, müsse man auswählen, was noch „zumutbar“ ist, und Maßnahmen vermeiden, die Vorschriften oder Verbote darstellten.

Gleichzeitig sollen die SDGs die Akzeptanz von Nachhaltigkeitsmaßnahmen fördern, die Grenzen des Zumutbaren gewissermaßen erweitern: Wie die Analyse zeigt, ordnen die interviewten Akteure den SDGs jenseits von ihrer angedachten Rolle in der Strategieentwicklung eine wichtige Funktion als normatives Leitbild zu. Nicht nur die Stadtgesellschaft, auch die Verwaltung solle durch die im Rahmen der Musterresolution eingegangene symbolische Verpflichtung der Stadt dazu bewegt werden, mehr für Nachhaltigkeit zu tun.

Die Analyse zeigt, dass die Relevanz der SDGs für die Kommune auch aus den damit verbundenen Förderprogrammen erwächst: Die Initiative, überhaupt in der Kommune mit den SDGs zu arbeiten, entstand durch das Förderprogramm „Globale Nachhaltige Kommune“,

dem die Kommune beitrug, nachdem sie ein anderes Förderprogramm der Organisation absolviert hatte. Die Interviewten betonen die Funktion der SDGs als Mittel, an Fördermöglichkeiten zu kommen, um fehlende Ressourcen auszugleichen und durch die eingegangene Verpflichtung ein Druckmittel in der Verwaltung zu haben, um Veränderungen zu erwirken.

Die diskursive Ausrichtung des lokalen Kontexts, seiner Geschichte und aktuellen Situation an dem importierten Konzept (Reframing) erfolgt durch die Interviewten vor allem, indem die nachhaltigkeitsbezogenen Problemlagen der Kommune erklärt, und die SDGs als Antwort auf diese Probleme dargestellt werden. Die SDGs werden von der Stadtverordneten der Grünen als Nachfolgeprozess der Agenda 21 verstanden, und als neuer Framework für die alten Inhalte der Umweltgruppen und der grünen Stadtpolitik verstanden. Hier deutet sich an, dass die Stadtverordnete die SDGs als Deckel versteht, unter dem Vorhaben der Grünen vorangebracht werden können. Die SDGs werden ferner als etwas gesehen, dass den Bemühungen anderer, aktueller Einrichtungen und Aktionen für mehr Nachhaltigkeit entspricht. Sie entsprechen, so die Interviewten, den Werten und Zielen einer jüngeren Generation in der Stadt. Auch mit den Zielen ihres eigenen Fachbereiches bzw. ihrer eigenen Partei seien die SDGs vollkommen kohärent.

6.2. Einflussfaktoren auf den Translationsprozess

Neben der Frage danach, wie der Translationsprozess der SDGs in der untersuchten Kommune vonstatten geht, ermittelt diese Arbeit ebenfalls relevante Faktoren, die den Interviewteilnehmer*innen zufolge Einfluss auf die Aufnahme der SDGs in die Handlungsprogramme und Strategien der Kommune hatten.

Die Interviewteilnehmer*innen machen sehr deutlich, dass sie sich erhofft hatten, die SDGs in größerem Umfang, mehr integriert und mit einem strategischeren Ansatz in die Verwaltung und Stadtpolitik aufnehmen zu können. Besonders die Stadtverordnete und die Interviewte des Fachbereiches Bildung & Integration lassen viel Anstrengung im Rahmen ihrer Arbeit dafür erkennen, die SDGs auf verschiedenen Wegen in die Arbeit der Stadtverwaltung einzubringen. Somit wurde in den Interviews viel Zeit mit der Erklärung der Faktoren verbracht, die diese Bemühungen eingeschränkt, gebremst oder verhindert haben:

Die Interviewten schreiben der Verwaltung außerhalb ihrer Fachbereiche, der politischen Führungsebene und auch der Stadtgesellschaft eine Kultur zu, die den SDGs kritisch gegenübersteht. In der Verwaltung gebe es zu viele konservative Kräfte und keine Sensibilität für nachhaltiges Denken, und es mangle an Engagement von der politischen Ebene. Das Bild der Stadtgesellschaft ist ein gemischtes: Es gebe jüngere, progressive Kräfte, aber auch viele, die Umweltschutzinitiativen ablehnend gegenüberstehen. Die Interviewten sind sich einig, dass ohne die Unterstützung der Bürger*innen nicht gehandelt werden könne, und nur wenige

Maßnahmen und langsamer Fortschritt akzeptiert werden würde. Zuletzt fehle es auch für die Verwaltung an Vorschriften, die durch die Führungsebene erwirkt werden müssten, um die Verwaltung zum Handeln zu befähigen. Auch wirtschaftliche Faktoren stünden gerade im Bereich der Stadtentwicklung Nachhaltigkeitsvorhaben im Weg.

Die Ressourcen betreffend zeigt vor allem die Referentin für Bildung & Integration eine starke Problemlage im Bereich Personal auf. Das wäre ihrer Ansicht nach instrumentell, um die SDGs großflächig in das Verwaltungshandeln zu integrieren; zudem ergebe sich die besondere Relevanz von SDG-bezogenen Förderprogrammen aus der finanziellen Situation der Kommune.

Ein weiterer Aspekt, der in den Interviews nicht explizit als Faktor genannt wurde, aber aus der Erzählung dessen, wie die SDGs Einzug in die Kommune fanden, deutlich wird, ist der des Engagements einzelner Mitglieder der Verwaltung: Die interviewte Referentin für Bildung & Integration initiierte den Prozess, erarbeitete Sachstände und Grundlagen für die Strategieberatung und ist seither an allen SDG-bezogenen Maßnahmen in der Kommune beteiligt. Entgegen der blockierenden Haltung der restlichen Verwaltung, die die Interviewten wahrnehmen, lässt sich hier das besondere Engagement einzelner Verwaltungsmitarbeiter*innen umgekehrt als Faktor der SDG-Translation erkennen.

6.3. Unterschiede zwischen den Fachbereichen

Betrachtet man die Unterschiede zwischen den Aussagen der Interviewten, insbesondere zwischen den zwei untersuchten Fachbereichen, so ist zunächst herauszustellen, dass sich deren Inhalte in wesentlichen Punkten sehr ähneln: Zwischen den Aussagen, welche der SDGs in die Stadtpolitik und -verwaltung aufgenommen werden sollen und mit dem lokalen Kontext besonders kongruent sind (*framing by emphasis*) gibt es keine großen Widersprüche. Es zeigt sich lediglich, dass einzelne Elemente der SDGs gemäß den Schwerpunkten der eigenen Arbeit besonders herausgestellt werden: Die Stadtverordnete betont den Aspekt des fairen Handels als schon länger währendes Vorhaben der Grünen, die Interviewte des Fachbereiches Bildung & Integration betont zirkuläre Migration als wichtiges Element der SDGs. Der Interviewte der Stadtentwicklung beschränkt sich in seiner Diskussion der SDGs fast ausschließlich auf seinen eigenen Fachbereich.

Auch die Ausrichtung anhand lokaler Trends und der Vergangenheit (*reframing*) durch die Interviewten ist kohärent, wenngleich mit unterschiedlichen Schwerpunkten auf den früheren Umweltgruppen (Teilnehmerin Grüne) oder den aktuellen Akteuren der Nachhaltigkeit in Gesellschaft und Verwaltung (Teilnehmerin Bildung). Man ist sich einig, dass die Ziele der SDGs den Wünschen einer jüngeren Generation entsprechen, und beschreibt dieselben nachhaltigkeitsbezogenen Problemlagen in der Kommune, auf die die SDGs reagieren sollen.

Der größte Unterschied zwischen den interviewten Fachbereichen zeigt sich bei der Betrachtung der Maßnahmen, die in dem Interview zur Sprache kam: Hier ergab die Codierung einen eigenen Code für eine Reihe von Maßnahmen der Stadtentwicklung, die der interviewte Mitarbeiter zwar als nachhaltig und den SDGs entsprechend bezeichnete, die aber nicht formal mit den Zielen verknüpft wurden. Damit ergibt sich ein starker Kontrast zu dem Fachbereich Bildung & Integration, der in allen Bereichen seiner Arbeit explizit mit den SDGs arbeitet. Diese Fachbereiche stehen wiederum den restlichen Verwaltungsbereichen gegenüber, für die die Teilnehmer *innen keine SDG-bezogenen Vorhaben erwähnen. Insbesondere bei dem Klimaschutzkonzept, das seit dem letzten Jahr neu erarbeitet wird, ist bemerkenswert, dass trotz der Resolution der Stadt und der erfolgten Strategieberatung kein Bezug zu SDGs vorhanden ist. Die Vorhaben des Klimaschutzkonzeptes anhand der SDGs zu ordnen und zu framen, die SDGs also in Form von Bricolage-C in das neue Vorhaben zu integrieren, ist also kein Automatismus – trotz der unterschriebenen Resolution und der allgemeinen Relevanz der SDGs in diesem Policy-Bereich auf allen politischen Ebenen, die im Literaturteil dieser Arbeit verdeutlicht wird.

Diese Differenz zwischen den Fachbereichen geht einher mit unterschiedlichen Beschreibungen der für die Integration der SDGs hinderlichen Faktoren: Während Einigkeit über kulturelle Faktoren herrscht, betont der Interviewte der Stadtentwicklung mehrfach deutlich, dass die Verwaltung sich nach Vorschriften und Verpflichtungen richte, um keine Fehler zu machen. Schlüssel zur stärkeren Integration der SDG wäre also seiner Ansicht nach einer Veränderung der Vorschriften auf der politischen Ebene. Gleichzeitig sieht er die SDGs in Konkurrenz zu anderen Vorgaben der höheren Ebenen, die separat von den SDGs nachhaltige Vorhaben per Rechtskraft vorschreiben. Somit sehe sich der Fachbereich mit einer sich schnell ändernden Landschaft an Vorgaben konfrontiert, in der die SDGs aufgrund des Mangels an Verpflichtungen vergleichsweise wenig Durchschlagskraft haben.

Insgesamt bleibt der stärkste Kontrast in den Narrativen der Interviewten jedoch der zwischen ihnen dreien und dem Rest der Verwaltung, Politik und Gesellschaft: Während sich letztere sich den Zielen gegenüber sperren, beurteilen die drei Interviewten die SDGs als vollkommen kohärent mit den Werten und Zielen ihres Fachbereiches bzw. ihrer Partei.

6.4. Vergleich mit dem Expert*inneninterview

Mit Blick auf das idealtypische Vorgehen der Translation der SDGs, das die Expertin beschreibt, zeigt sich, dass die untersuchte Modellkommune diesem Vorgehen gefolgt ist, indem einzelne SDGs für die strategische Entwicklung anhand von bereits unternommenen Aktivitäten und ermittelten Defiziten der Kommune ausgewählt wurden. Allerdings ist der Schritt der Strategieentwicklung in der untersuchten Kommune nie erfolgt: Jenseits eines solchen inte-

grativen Ansatz werden lediglich in einem Fachbereich Maßnahmen anhand der SDGs entwickelt. Das, so die Expertin, ist eine typische Situation für die Kommunen in Brandenburg, von denen noch keine eine vollständige Nachhaltigkeitsstrategie entwickelt hat.

Die Schilderungen der Expertin über Faktoren, die im Konflikt mit der Integration der SDGs stünden, decken sich mit den Ergebnissen der Fallstudie dieser Arbeit: Es gebe einen Mangel an personellen und finanziellen Ressourcen und es bestünde öfter ein Silodenken in der Verwaltung. Die SKEW halte es für wichtig, die Umsetzung der SDGs auf höchster Ebene anzusetzen, in der Regel gelinge dies aber. Wenngleich die Expertin erwähnt, dass die Zielerreichung auf nationaler Ebene sehr schwach sei, nennt sie jedoch die kulturellen Hindernisse und die Ablehnung von SDG-bezogenen Maßnahmen in Verwaltung, Politik und Gesellschaft nicht. Hier ergibt sich ein starker Kontrast zu den Interviewten, bei denen diese Ablehnung eine zentrale Rolle spielt. Die Expertin erwähnt jedoch zuletzt beiläufig, dass die Öffentlichkeit in diese Prozesse eingebunden werden sollten, und teilt die Ansicht Stadtverordneten der Grünen, dass eine gute Presse- und Öffentlichkeitsarbeit von hoher Relevanz ist.

Eine Frage, die von allen Interviewten unterschiedlich beantwortet wird, ist die der Zielkonflikte der Kommunen mit den SDGs: Die Expertin sieht „per se kein Zielkonflikt“, und begründet dies mit der hohen Relevanz der SDGs auf der kommunalen Ebene sowie damit, dass einzelne SDG-Bereiche kommunale Pflichtaufgaben betreffen. Sie sagt aber danach auch: „*in einer einzelnen Kommune sind natürlich auch immer wieder Zielkonflikte auffindbar*“. In der untersuchten Kommune hingegen sehen die Interviewten in Bezug auf ihre eigenen Bereiche keine Zielkonflikte, nur die Referentin für Bildung & Integration empfindet die sozialen und die Umweltziele der SDGs als nicht widerspruchsfrei. Jenseits ihrer eigenen Fachbereiche kommen die Interviewten hingegen auf einige Interessenkonflikte zu sprechen. Maßgeblich sind wirtschaftliche Aspekte, einerseits in Bezug auf das Geld, dass die Verwaltung für nachhaltige Projekte oder Bauvorhaben hat, andererseits bei privaten Bauvorhaben, bei denen die kostengünstigsten Alternativen nicht nachhaltig sind, die langfristigen Vorteile nachhaltigen Bauens also den kurzfristigen, geringen finanziellen Mitteln gegenüberstehen. Die Stadtverordnete der Grünen sieht auch einen Zielkonflikt damit, den Strukturwandel strategisch einzubeziehen. Es gehe dabei aber für die Stadt eher um Arbeitsplätze und die Ansiedlung von neuen Unternehmen als um Nachhaltigkeit, so die Stadtverordnete.

Während die interviewte Expertin eine Kohärenz der SDGs mit kommunalen Pflichtaufgaben wahrnimmt, begründen die Interviewten die relativ geringe Relevanz der SDGs wiederum damit, dass die „*strategische Verankerung Agenda 2030 eben keine kommunale Pflichtaufgabe*“ (Teilnehmerin Bildung) sei. Der Mitarbeiter der Stadtentwicklung sieht die Pflicht, in der Stadtentwicklung nachhaltig zu handeln, aus anderen, höhergestellten Regelungen erwachsen:

Es gebe gesetzliche Grundlagen im Baugesetzbuch und in der brandenburgischen Landesordnung, die die Kommune ohnehin verpflichteten, zu handeln.

6.5. Einordnung in die Literatur

Wie in dieser Arbeit vorgestellte Literatur zu SDGs in Kommunen zeigt, sind deutsche Kommunen nur wenig fortschrittlich in Sachen Nachhaltigkeit – Raffer et. al. befinden in ihrer 2022 veröffentlichten Studie, dass die SDGs nur selten in die nachhaltigkeitsbezogenen Aktivitäten deutscher Kommunen integriert sind. Wie auch das Expert*inneninterview ergibt, ist die in dieser Fallstudie untersuchte Kommune, die zwar ein Handlungsprogramm entworfen, aber noch keine Nachhaltigkeitsstrategie entwickelt hat, also keineswegs ein Sonderfall.

Die Literatur rückt einige Herausforderungen in den Fokus, denen die Kommunen bei der Integration der SDGs gegenüberstehen. Ein Vergleich mit der Fallstudie dieser Arbeit ergibt sich dabei folgendes Bild: Kommunen befinden sich der Literatur zufolge in einem Spannungsfeld zwischen dem holistischen Anspruch der SDGs, und der Notwendigkeit, die Ziele individuell anzupassen. Dieses Spannungsfeld äußert sich auch in der untersuchten Kommune, für die die Interviewten den Wunsch äußern, dass der fachbereichsübergreifende Strategieprozess weitergeführt und eine die SDG-Anstrengungen bündelnde Stelle eingerichtet wird. Die tatsächliche Entwicklung der Kommune bleibt hingegen weit hinter den Hoffnungen der Interviewten und dem ganzheitlichen Anspruch der SDGs zurück. Auch die in der Literatur genannten Widersprüche zwischen den SDGs an sich sowie Zielkonflikte in der Kommune finden in dieser Fallstudie Erwähnung. Gleichzeitig betonen die Interviewten, dass ein integrativerer Ansatz nicht aufgrund möglicher inhärenter Nachteile der SDGs unmöglich wäre, sondern weil er in Verwaltung, Politik und Stadtgesellschaft nicht momentan akzeptiert würde.

Somit bestätigt sich in dieser Fallstudie die Praxis, dass Kommunen zunächst ihre bestehenden Policies den SDGs zuordnen. In dieser Arbeit als C-Bricolage identifiziert, sind derartige Berichte – jenseits der erfolgten Strategieberatung – die einzigen fachbereichsübergreifenden, SDG-bezogenen Maßnahmen. Dass dies selbstverständlich der erste Schritt ist, auf den die Entwicklung neuer Policy noch folgt, stellen die Interviewten für ihre Kommune jedoch in Frage: „*in dieser Schleife hängen wir gerade. Hmmm, kommen da jetzt nicht so richtig raus*“ (Teilnehmende Bildung). Auch im Bereich der Stadtentwicklung werden zukünftige Veränderungen zugunsten der Nachhaltigkeit nicht im Rahmen der SDGs, sondern aufgrund verpflichtender Vorschriften höherer Ebenen erwartet.

Ob es sich damit in der Kommune um SDG-washing (Gustafsson & Ivner, 2018; Koch & Krellenberg 2021) handelt, vermag der theoretische Rahmen dieser Arbeit nicht zu ermitteln – hier wäre eine Perspektive gefragt, die Entkopplung untersucht – dennoch scheint dies in den

Augen der Stadtverordneten der Grünen der Fall zu sein: *„Ich sage das ganz klar: ist alles nur Rhetorik“*.

Einige Ergebnisse dieser Studie eignen sich, die Kritik an der Herangehensweise der UN, auf *global governance* durch Zielsetzung zu setzen, zu unterstützen. Angesichts des geringen Fortschritts der SDGs und der knappen Zeit ist auch die interviewte Expertin besorgt: *„Denn ich meine, wir haben noch siebeneinhalb Jahre. Dann ist diese Agenda auch Schnee von gestern“*. Insbesondere der Interviewteilnehmende der Stadtentwicklung betont, die SDGs müssten in Form von Verpflichtungen durch die Politik Einzug in die Verwaltung finden, damit sie tatsächlich umgesetzt werden können.

Die in dieser Studie ermittelten Faktoren, die Einfluss auf die Translation in der untersuchten Kommune haben, gleichen den aus der Literatur hervorgehenden, für eine tiefe Integration der SDGs als bedeutungsvoll ermittelten Faktoren in zentralen Punkten:

Die Akzeptanz des SDG-Frameworks durch Politik, Öffentlichkeit und Verwaltung, die in der hier untersuchten Kommune als zentraler Faktor ermittelt wurde, findet auch in der Literatur mehrfach Beachtung. Dass die Integration der SDGs auch davon abhängt, dass sich lokale Politiker engagieren, ist ein ebenfalls ein mehrfach herausgestellter Faktor in der Literatur, der in dieser Fallstudie als entscheidend ermittelt wurde. Die Relevanz der Ressourcenverfügbarkeit zeigt sich in der Literatur wie auch in den Ergebnissen dieser Arbeit. Die Interviewteilnehmerin, die diesen Aspekt betonte, sieht hierin eine Ursache für die mangelnde Integration der Nachhaltigkeitsansätze zwischen den Ressorts in der Verwaltung. Somit ist auch jene mangelnde Koordinierung in der Verwaltung ein Faktor, der auch in dieser Fallstudie Relevanz besitzt, der allerdings den Interviewten zufolge aus anderen Faktoren (Personalmangel, ablehnende Kultur, mangelndes Engagement der Führungsebene) mittelbar hervorgeht. Der Einbezug von Stakeholdern bzw. den Bürger*innen, spielt in dieser Fallstudie nur indirekt eine Rolle: Die Teilnehmerin aus dem Ressort Bildung & Integration betont, dass Maßnahmen, mithilfe derer die Stadtgesellschaft an die SDGs herangeführt sind, bei deren Akzeptanz helfen. Dass Bürger*innen jedoch an der Auswahl der SDGs und der damit verbundenen Prioritätensetzung beteiligt waren oder beteiligt werden sollten, kommt nicht zur Sprache.

Die Teilnehmenden erwähnen nicht, dass es ihnen an Wissen über die SDGs oder Materialien für eine erfolgreiche SDG-Implementation fehle. Auch kommt die Koordination mit höheren Ebenen nicht zur Sprache; auch auf Konflikte mit der Landesregierung, die die Expertin erwähnt, wird von den Interviewten kein Bezug genommen. Nur der Interviewte aus der Stadtentwicklung spricht von höheren Ebenen, indem er deren rechtliche Vorschriften für die Kommune erwähnt, die aber nichts mit den SDGs zu tun hätten.

Diese Arbeit stellt in ihrer Literaturdiskussion die Ergebnisse einiger Studien heraus, die die Lokalisierung der SDGs im Kommunen besonders umfangreich untersuchen. Dabei gibt es

jedoch keine bemerkenswerten Übereinstimmungen mit den Ergebnissen dieser Arbeit: Entgegen der Studie von Horn & Grugel (2018) gibt es keine großen Unterschiede in den Äußerungen der Interviewten darüber, was eine Umsetzung der SDGs bedeuten würde. Auch dass die SDGs verwendet werden, um politische Vorhaben zu legitimieren, wird in Bezug auf die gesamte Stadtpolitik nicht beobachtet – stattdessen gibt es mit dem Klimaschutzkonzept eine Maßnahme, bei der trotz der offensichtlicher Kohärenz mit den SDGs davon abgesehen wurde, hier eine Verbindung zu schaffen, oder das Konzept gar als Umsetzung der SDGs zu bewerben. Auch das Ergebnis von De Witte (2020) wird nicht bestätigt: Jenseits der Teilnahme an dem SKEW-Programm wird ein Austausch mit anderen Kommunen von den Interviewten nicht erwähnt, und die Auswahl von SDGs anhand bestehender Prioritäten führte ebensowenig dazu, dass sich die Kommune anschließend systematisch gegen ihre Defizite in diesen SDG-Bereichen vorgegangen wäre. Auch führte laut den Interviewten die Zuordnung bestehender Maßnahmen zu den SDGs nicht dazu, dass die SDGs in bedeutendem Maße in die Kommune integriert worden wären, wie es Masuda et. al. (2021) suggerieren.

Im Gegensatz dazu ist bemerkenswert, wie sehr die Ergebnisse dieser Fallstudie mit den Ergebnissen von Untersuchungen über SDGs in deutschen Kommunen übereinstimmen: Dass laut Umweltbundesamt Kommunen bei der Klimaanpassung unter personellem und finanziellen Ressourcenmangel litten, und ganz allgemein „eine mangelnde Akzeptanz des Themas in Bevölkerung, Wirtschaft, Politik und Verwaltungen“ herrsche (Hasse & Willen, 2019, S. 15) sind zentrale Ergebnisse dieser Studie. Genauso bestätigen sich die Ergebnisse von Krellenberg et. al. (2019), dass Nachhaltigkeitsstrategien in deutschen Kommunen wenig ambitioniert sind. Sie entstehen mit wenig Teilhabe der Bürger*innen und sind im Konflikt mit anderen Vorhaben der Stadt. Es gibt darüber hinaus für sie keinen zentralen Akteur in der Verwaltung.

Zuletzt werden die Ergebnisse dieser Fallstudie mit Reinar & Lundberg (2023) verglichen, die die Aufnahme der SDGs in Kommunen ebenfalls als Translation untersuchen, wenngleich sie ihren theoretischen Rahmen dabei auf andere Studien stützen als Dribbisch (2017). Reinar und Lundbergs Studie untersucht mehrere Kommunen, und stellt heraus, dass sich die Translation der SDGs in vielerlei Hinsicht von Kommune zu Kommune unterscheidet. Gleichzeitig hatten einige Beobachtungen ihrer Studie für alle Kommunen Gültigkeit, und treffen auch auf die hier untersuchte Kommune zu: Insbesondere die Erwartungen der Planer an die gesellschaftlicher Transformation durch die SDGs ist ein Aspekt, der bei den Interviews für diese Arbeit deutlich wurde, aber in der Literatur über *Localization* unerwähnt bleibt. Auch dass gegenüber handfesteren Konflikten – Reinar und Lundberg sprechen von Flächennutzung, in dieser Studie werden hier Bauvorhaben thematisiert – die SDGs schnell ins Hintertreffen geraten, wird von den Interviewten dieser Arbeit ebenfalls beobachtet. Reinar & Lundberg kommen zu dem Schluss, dass man kaum annehmen könne, dass SDGs handfeste Veränderun-

gen in der kommunalen Policy hervorrufen können. Diese Aussage bestätigen zumindest die Stadtverordnete der Grünen und der Interviewte der Stadtentwicklung für ihre Kommune angesichts der bisherigen Entwicklungen ausdrücklich.

6.6. Reflexion des theoretischen Frameworks dieser Arbeit

Diese Arbeit untersucht die Frage, wie eine Kommune die SDGs in ihre Handlungsprogramme und Nachhaltigkeitsziele übersetzt, mithilfe des Frameworks der Translation, indem die Übersetzung anhand von Mikro-Strategien der Kontextualisierung analysiert wurden. Dieser Framework stützt sich auf die Arbeit auf Dribbisch (2017), erweitert aber ihren Framework um eine Unterscheidung zwischen Arten der Bricolage.

Die Ergebnisse dieser Studie geben in breitem Rahmen Aufschluss darüber, wie die SDGs in die Kommune aufgenommen wurden. Somit zeigt sich, dass dieser Framework für das Erkenntnisziel dieser Arbeit sinnvoll und produktiv ist. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund dessen, dass sich der von der Expertin beschriebene idealtypische Verlauf der SDG-Integration in Form der Mikro-Strategien beschreiben, und so systematisch mit der Fallstudie vergleichen lässt. Die zweite Forschungsfrage dieser Arbeit danach, welche Faktoren Einfluss auf den Translationsprozess hatten, erforderte einen zusätzlichen Code. Einige Faktoren hätten zwar theoretisch als Reframing abgebildet werden können, indem Faktoren im lokalen Kontext beschrieben werden, die den Einbezug der SDGs fördern. Als relevante Faktoren für den Translationsprozess wurden von den Interviewten jedoch nur diejenigen Aspekte des lokalen Kontextes beschrieben, die die importierte Praxis bzw. ihre Akzeptanz verhindern. Somit wurden sämtliche Faktoren außerhalb des Translationsframework codiert.

Auch die vorgenommene Unterscheidung zwischen Typen der Bricolage erweist sich als nützlich, um differenzieren zu können, in welcher Form und in welchem Maße in der Kommune mit den SDGs gearbeitet wird. Da bei der untersuchten Kommune allerdings nur eine geringe Anzahl an SDG-basierten Maßnahmen vorliegt, könnte diese Unterscheidung gegebenenfalls in weiteren Untersuchungen von Kommunen, die SDG-basierte Nachhaltigkeitsstrategien tatsächlich umsetzen, besser zum Tragen kommen. Es darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, dass bei der Analyse dieselben Schwierigkeiten zutage traten, die auch Reinart & Lundberg (2023) in ihrer Untersuchung beschreiben: Bei denjenigen Maßnahmen mit SDG-Bezug, die im Fachbereich Bildung & Integration neu entstanden sind bzw. geplant wurden, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob die Maßnahmen nicht auch ohne den SDG-Einbezug zustande gekommen wären. Die Frage danach, in welchem Maße die SDGs neue Policy erwirkt haben, kann also nicht abschließend beantwortet werden. Dennoch steuerte diese Unterscheidung zwischen Bricolage-Typen zusätzliche Nuance zu der Beantwortung der Frage danach, wie die SDGs übersetzt wurden, bei.

7. Fazit

7.1. Zusammenfassung

In den Kommunen, so die UN, wird der Kampf um die Nachhaltigkeit gewonnen oder verloren. Diese Arbeit beschäftigt sich also mit genau dieser Ebene und untersucht, wie die 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen in die Handlungsprogramme und Strategien von Kommunen übersetzt werden. Diese Übertragung wird in dieser Arbeit als eine Translation untersucht: Der Fokus liegt also darauf, wie die Akteure die SDGs in der Praxis tatsächlich verwenden, welche Elemente im kommunalen Kontext dabei bestehen bleiben und welche von den Akteuren verändert, entfernt oder neu interpretiert werden. Aufgrund des hierfür notwendigen Details erfolgt die Untersuchung dieser Arbeit in Form einer Fallstudie: Interviews mit zwei Mitarbeiter*innen der Verwaltung und eine Stadtverordneten einer brandenburgischen Kommune wurden durchgeführt und ausgewertet, ergänzt von einem Interview mit einer Expertin der SKEW.

Der verwendete Ansatz geht davon aus, dass sich die Translation der SDGs zwischen Kommunen maßgeblich unterscheidet – dass es auch innerhalb der Verwaltung Unterschiede zwischen den Fachbereichen sowie der Ebene der Stadtverordneten gibt, ist das erste zentrale Ergebnis dieser Arbeit. Während die SDGs im Fachbereich Bildung & Integration auch für die Entwicklung neuer Maßnahmen als zentrales Leitbild verwendet werden, spielen die SDGs fachbereichsübergreifend nur in Form von Reports eine Rolle, bei denen bereits vorhandene kommunale Aktivitäten anhand der SDGs aufgeschlüsselt werden. Im Kontrast hierzu spielen die SDGs laut den Interviewten für den Rest der Verwaltung kaum eine bzw. gar keine Rolle.

Jenseits dessen werden die SDGs von den interviewten Akteuren als normatives Leitbild betrachtet, von dem sie sich erhoffen, dass es bei Interessengruppen eine höhere Akzeptanz für Nachhaltigkeitsvorhaben erwirkt. Darüber hinaus werden die SDGs verwendet, um so an Projekten von externen Anbietern wie der SKEW teilzunehmen, und so durch eine Selbstverpflichtung nachhaltige Veränderungen zu forcieren. Die idealtypische Verwendung der SDGs als Mittel zu einer Analyse der Defizite der Kommune und daraus resultierende Durchführung von Maßnahmen kann also für die Stadtverwaltung als Ganzes nicht beobachtet werden; die Funktion der SDGs ist maßgeblich eine normative, mit die interviewten Akteure hoffen, auf Stakeholder einwirken zu können.

Die untersuchte Kommune hat dennoch im Rahmen ihrer Teilnahme an einem Programm der SKEW eine Strategieberatung durchgeführt. Hier wurde – wie von der SKEW und gängigen nationalen und internationalen Leitfäden vorgesehen – anhand der Prioritäten und Defizite der Kommune eine Auswahl von strategisch relevanten SDGs getroffen. Die SDGs werden also gefiltert, und die Ziele 1, 3, 4, 9, 11 und 13 blieben bestehen. Sie werden in Form von Berich-

ten verwendet, um den Ist-Zustand in der Kommune anhand der mit ihnen verbundenen Vorgaben und Indikatoren zu strukturieren.

Jenseits dessen bleibt bei den Interviewten im Prozess der Translation der normative Anspruch der SDGs als allgemeingültig, relevant und moralisch richtig erhalten, und erhält angesichts des in ihren Augen geringen Fortschritts der Kommune besonderes Gewicht. Narrativ werden die SDGs als Nachfolger vorheriger Nachhaltigkeitsframeworks und lokaler Umweltbewegungen interpretiert. Sie werden als Werte der jungen Generation verstanden und in einzelnen Aspekten als Möglichkeit zur Antwort auf nachhaltigkeitsbezogene Problemlagen der Kommune dargestellt. Gleichzeitig zeigt sich, dass im Bereich der Stadtentwicklung Nachhaltigkeitsmaßnahmen geplant und durchgeführt werden, die keinerlei expliziten Bezug zu den SDGs aufweisen.

Im Rahmen der Untersuchung ermittelt diese Arbeit Faktoren, die Einfluss auf den Translationsprozess der SDGs in der untersuchten Kommune haben. Diese Faktoren sind größtenteils kongruent mit denjenigen, die in der Literatur häufig als Erfolgsfaktoren für eine tiefe Integration der SDGs herausgestellt werden. Insbesondere in der Forschung zu deutschen Kommunen spiegeln sich diejenigen Faktoren, die laut den Interviewten dieser Studie eine tiefgreifendere Integration der SDGs in das Verwaltungshandeln verhindert haben: es mangelt an personellen und finanziellen Ressourcen, und es fehlt an Akzeptanz für die SDGs in Verwaltung, Politik und Gesellschaft. Die Verwendung der SDGs in der Kommune ist wenig ambitioniert, im Konflikt mit anderen Vorhaben der Verwaltung, und ohne einen zentralen Akteur in der Verwaltung, der ihre Umsetzung koordiniert. Als begünstigender Faktor für die Integration der SDGs ist der Einsatz einer einzelnen Verwaltungsmitarbeiterin der untersuchten Kommune herauszustellen. Ein Ergebnis dieser Arbeit wird lediglich in der einzig anderen translationsbasierten Studie zu SDGs in Kommunen (Reinar & Lundberg, 2023) ebenfalls explizit herausgestellt: die interviewten Akteure zeigen eine große Erwartung an die SDGs als Motor gesellschaftlicher Transformation, der die Akzeptanz für jegliche nachhaltige Maßnahmen der Verwaltung bei den Bürger*innen steigern soll.

Die hier vorgestellten Ergebnisse geben substantielle Auskunft zur Beantwortung der gestellten Forschungsfragen. Dennoch müssen sie im Rahmen der Limitationen dieser Studie verstanden werden: Durch die geringe Anzahl an Interviewten und die Beschränkung auf Interviews mit denjenigen Akteuren der Kommune, die mit der Translation der SDGs befasst waren, können die Ergebnisse keine Gültigkeit für alle Akteure in der untersuchten Verwaltung beanspruchen. Da eine Fallstudie keinen kontrafaktischen Vergleich erbringen kann, können die ermittelten Einflussfaktoren auf den Translationsprozess nicht kausal belegt werden. Der Vergleich mit vorherigen Studien zeigt jedoch, dass die ermittelten Faktoren mit hoher Wahrscheinlichkeit auch jenseits des untersuchten Falles Gültigkeit besitzen. Trotz der engen Aus-

richtung des Forschungsdesigns an der Studie von Dribbisch (2017) kann ein subjektiver Einfluss auf die Interview- und Kodierleitfäden sowie ein Einfluss der sozialen Erwünschtheit auf die Antworten der Interviewten nicht ausgeschlossen werden. Dies ist dem qualitativen Charakter der Studie geschuldet, mit dem keine vollkommene Objektivität erzielt werden kann. Die Ergebnisse dieser Studie durch weitere, quantitative Untersuchungen auf ihre Kausalität und Allgemeingültigkeit jenseits des untersuchten Kontextes zu überprüfen, obliegt zukünftiger Forschung.

7.2. Implikationen

Aufgrund der eben genannten Limitationen und der Individualität der Translation können aus dieser Studie nicht ohne weiteres allgemein gültige Handlungsempfehlungen für Stakeholder abgeleitet werden. Die folgenden Implikationen sind daher in ihrer Verallgemeinerung als vorläufig zu betrachten, und zeigen Möglichkeiten für zukünftige Forschung auf.

Das häufigste und anerkannteste Problemfeld für Kommunen, die mit den SDGs arbeiten, ist das Spannungsfeld zwischen dem holistischen Anspruch und der notwendigen Adaption der Ziele. In der Fallstudie zeigt sich, dass dieses Spannungsfeld nicht nur aufgrund des Volumens der Ziele existiert, sondern der Anspruch der SDGs aufgrund mangelnder Akzeptanz reduziert werden muss. Handreichungen zur Lokalisierung der SDGs thematisieren dieses Problem kaum, auch die interviewte Expertin geht nicht explizit darauf ein. Um der Situation in den Kommunen wirklich gerecht zu werden, sollten sowohl die Forschung als auch praxisorientierte Handreichungen dieses Problem untersuchen und anerkennen, um womöglich Umgangswesen oder Lösungen dafür zu entwickeln.

Die Forschungsfrage dieser Fallstudie orientiert sich an der Programmausrichtung der SKEW und bezieht sich somit auf „kommunale Handlungsprogramme und Nachhaltigkeitsstrategien“. Die untersuchte Kommune hat zwar eine Strategieberatung durchgeführt, wie die Expertin aber erläutert, sind vollständige kommunale Nachhaltigkeitsstrategien in Brandenburg bislang nicht vorhanden und können daher noch nicht untersucht werden. Zukünftige Untersuchungen von Kommunen, die eine solche Strategie besitzen, bergen die Möglichkeit, das Wissen über die Translation der SDGs auf dieser Verwaltungsebene zu erweitern. Besonders in der Frage, wie die akzeptierte Praxis in solchen Kommunen arrangiert oder mit neuen Elementen verknüpft wird um den SDGs gerecht zu werden (Bricolage), könnte explorative Forschung neue Erkenntnisse bieten.

In der Literaturdiskussion bereits erwähnt, stellt sich auch in dieser Fallstudie heraus, dass es handfeste Zielkonflikte sowohl zwischen den SDGs an sich als auch zwischen den SDGs und anderen Interessen in der Kommune gibt, die in der deutschsprachigen Literatur und praktischen Handreichungen seltenst behandelt werden. Auch hier könnte eine ehrliche Diskussion

in der Forschung und zwischen Stakeholdern den Kommunen dazu verhelfen, über die existierenden Zielkonflikte sowie mögliche Handlungs- und Verhandlungsoptionen Klarheit zu erlangen.

Sowohl gegenüber Zielkonflikten mit der Kommune, als auch im Wettbewerb mit anderen nachhaltigkeitsbezogenen Vorgaben und Frameworks zeigt sich in dieser Fallstudie eine geringe Durchsetzungskraft der SDGs: Im Bereich der Stadtentwicklung sind die Nachhaltigkeit betreffend andere Vorgaben der Landes- und Bundesebene maßgeblicher als die SDGs. Die Nachhaltigkeitsstrategien der Landes- und Bundesebene richten sich aber ebenfalls an den SDGs aus, sodass es hier die Möglichkeit gäbe, die SDGs vertikal in diese Vorgaben zu integrieren. Auch bleibt in diesem Zusammenhang zu verhandeln, inwiefern die SDGs, die als „weicher“ Ansatz der *global governance* durch Zielsetzung aufgebaut sind, womöglich Berücksichtigung in den kommunalen Pflichtaufgaben finden sollten. Fest steht in jedem Falle – die Zeit drängt!

8. Literaturverzeichnis

- Aarnoudse, Diederick. 2020. „Leaders, Followers and the Role of Policy Transfer: Implementation of the Sustainable Development Goals at the Dutch Local Level“. Master Thesis, Utrecht: Utrecht University.
- Assmann, Dirk, Jasmin Honold, Busso Grabow, und Jochen Roose. 2018. *SDG-Indikatoren für Kommunen*. Herausgegeben von Bertelsmann Stiftung, Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, Deutscher Landkreistag, Deutscher Städtetag, Deutscher Städte- und Gemeindebund, Deutsches Institut für Urbanistik, Engagement Global. Gütersloh: Bertelsmann-Stiftung.
- Bardal, Kjersti Granås, Aase Kristine Lundberg, Mathias Brynildsen Reinart, und Maiken Bjørkan. 2021. „Factors Facilitating the Implementation of the Sustainable Development Goals in Regional and Local Planning—Experiences from Norway“. *Sustainability* 13 (8).
- Behnke, Joachim, Nina Baur, und Nathalie Behnke. 2010. *Empirische Methoden der Politikwissenschaft*. 2. Paderborn: Schöningh.
- Benedict, Camilla. 2022. „How Can Municipalities Implement the Sustainable Development Goals? A Qualitative Study of Integral Approaches“. Bachelor Thesis, Twente: University of Twente.
- Bertelsmann-Stiftung. 2023. „SDG-Portal“. 2023. Online: <https://sdg-portal.de>.
- Biermann, Frank, Thomas Hickmann, Carole-Anne Sénit, Marianne Beisheim, Steven Bernstein, Pamela Chasek, Leonie Grob, u. a. 2022. „Scientific Evidence on the Political Impact of the Sustainable Development Goals“. *Nature Sustainability* 5: 1–6.
- BNE-Kompetenzzentrum Bildung. 2023. „Hintergrund - Von den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung zum Projekt BNE-Kompetenzzentrum“. 2023. Online: <https://www.bne-kompetenzzentrum.de/de/das-projekt/hintergrund>.
- Böhm, Birgit, Linda Böhm, Fabian Böttcher, Frauke Richter, und Christiane Sell-Greiser. 2022. „Partizipative Entwicklung von Lösungsansätzen für Zielkonflikte der Nachhaltigkeit auf kommunaler Ebene“. In *Von Beteiligung zur Koproduktion: Wege der Zusammenarbeit von Kommune und Bürgerschaft für eine zukunftsfähige kommunale Entwicklung*, herausgegeben von Jan Abt, Lutke Blecken, Stephanie Bock, Julia Diringer, und Katrin Fahrenkrug, 159–91. Stadtforschung aktuell. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Bombart, Diane. 2021. „The Geometry of a Complex Institution: Unpacking the Meaning Structure of Results-Based Management inside the French Development Agency: Eine Untersuchung Der Bedeutungsstruktur von Wirkungsorientiertem Management in Der Französischen Entwicklungsagentur“. Potsdam: Universität Potsdam.

- Boxenbaum, Eva, und Jean-Pascal Gond. 2006. „Micro-Strategies of Contextualization: Cross-National Transfer of Socially Responsible Investment“. Aalborg/Kopenhagen: Danish Research Unit for Industrial Dynamics.
- Boxenbaum, Eva, und Jean-Pascal Gond. 2014. „Micro-Strategies of Contextualization: Globalizing Responsible Investment in France and Quebec“. In *Global Themes and Local Variations in Organization and Management: Perspectives on Glocalization*, 311–24. Routledge.
- Breedveld, Stella. 2022. „Translating the Global Sustainable Development Goals to the Local Municipality Level“. Bachelor Thesis, Twente: University of Twente.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV). 2023. „Kommunale Modellvorhaben zur Umsetzung der ökologischen Nachhaltigkeitsziele in Strukturwandelregionen (KoMoNa)“. 2023. Online: <https://www.bmuv.de/WS5703>.
- Bundesregierung. 2021. „Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie“.
- Bundesregierung. 2022. „Grundsatzbeschluss 2022 zur Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie“.
- Campbell, John L. 2020. *Institutional Change and Globalization*. Princeton University Press.
- DiMaggio, Paul J., und Walter W. Powell. 1983. „The Iron Cage Revisited: Institutional Isomorphism and Collective Rationality in Organizational Fields“. *American Sociological Review* 48 (2): 147.
- Döring, Nicola, und Jürgen Bortz. 2016. *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*. Springer-Lehrbuch. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Dribbisch, Katrin. 2017. „Translating Innovation: The Adoption of Design Thinking in a Singaporean Ministry“. Potsdam: Universität Potsdam.
- Eurostat. 2022. „Sustainable Development in the European Union – Monitoring Report on Progress towards the SDGs in an EU Context“.
- Fox, Sean, und Allan Macleod. 2023. „Localizing the SDGs in cities: reflections from an action research project in Bristol, UK“. *Urban Geography* 44 (3): 517–37.
- Gassen, Nora Sánchez, Oskar Penje, und Elin Slätmo. 2018. *Global Goals for Local Priorities: The 2030 Agenda at Local Level*. Nordregio.
- Geißler, René. 2019. „SDG-orientierte Stadtentwicklung“. Gütersloh: Bertelsmann-Stiftung.
- Gerring, John. 2011. *The Case Study*. Oxford University Press.
- Gond, Jean-Pascal, und Eva Boxenbaum. 2013. „The Glocalization of Responsible Investment: Contextualization Work in France and Québec“. *Journal of Business Ethics* 115 (4): 707–21.

- Gustafsson, Sara, und Jenny Ivner. 2018. „Implementing the Global Sustainable Goals (SDGs) into Municipal Strategies Applying an Integrated Approach“. In *Handbook of Sustainability Science and Research*, herausgegeben von Walter Leal Filho, 301–16. World Sustainability Series. Cham: Springer International Publishing.
- Hasse, Jens, und Luise Willen. 2019. „Umfrage Wirkung der Deutschen Anpassungsstrategie (DAS) für die Kommunen“. 01/2019. Climate Change. Berlin: Umweltbundesamt.
- Horn, Philipp, und Jean Grugel. 2018. „The SDGs in Middle-Income Countries: Setting or Serving Domestic Development Agendas? Evidence from Ecuador“. *World Development* 109: 73–84.
- Jönsson, Kristina, und Magdalena Bexell. 2020. „Localizing the Sustainable Development Goals: The case of Tanzania“. *Development Policy Review* 39.
- Jossin, Jasmin. 2021. „Monitor Nachhaltige Kommune - Bericht 2021“. Gütersloh: Bertelsmann-Stiftung.
- Jossin, Jasmin, und Oliver Peters. 2022. „Sustainable Development Goals (SDG) Indicators for Municipalities: A Comprehensive Monitoring Approach from Germany“. *Journal of Urban Ecology* 8 (1).
- Koch, Florian, und Kerstin Krellenberg. 2018. „How to Contextualize SDG 11? Looking at Indicators for Sustainable Urban Development in Germany“. *ISPRS International Journal of Geo-Information* 7 (November): 464.
- Koch, Florian, und Kerstin Krellenberg. 2021. „Die Agenda 2030 und die Sustainable Development Goals“. In *Nachhaltige Stadtentwicklung: Die Umsetzung der Sustainable Development Goals auf kommunaler Ebene*, herausgegeben von Florian Koch und Kerstin Krellenberg, 5–18. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Krantz, Venus, und Sara Gustafsson. 2021. „Localizing the Sustainable Development Goals through an Integrated Approach in Municipalities: Early Experiences from a Swedish Forerunner“. *Journal of Environmental Planning and Management* 64 (14): 2641–60.
- Krellenberg, Kerstin, Hannah Bergsträßer, Daria Bykova, Nele Kress, und Katharine Tyndall. 2019. „Urban Sustainability Strategies Guided by the SDGs — A Tale of Four Cities“. *Sustainability* 11: 1116.
- Kuttler, Wilhelm, Jürgen Oßenbrügge, und Guido Halbig. 2017. „Städte“. In *Klimawandel in Deutschland: Entwicklung, Folgen, Risiken und Perspektiven*, herausgegeben von Guy P. Brasseur, Daniela Jacob, und Susanne Schuck-Zöllner, 225–34. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Lange, Philipp, Johannes Pagel, Carlo Schick, Sebastian Eichhorn, und Klaus Reuter. 2020. „Der Beitrag kommunaler Nachhaltigkeitsstrategien zur Umsetzung der Agenda

- 2030 - die handlungsleitende Ebene (operative Ziele und Maßnahmen) auf dem Prüfstand“. In *Die Nachhaltigkeitsagenda der Vereinten Nationen: Konzept, Entstehung und Wirkung der Sustainable Development Goals*. Darmstadt.
- Lerho, Luciana. 2020. „The integration of climate adaptation and sustainability policies on the local level: A study of the degree of policy integration in cities and the influence of actor collaboration on this process“. Master Thesis, Nijmegen: Radboud University.
- Lévi-Strauss, Claude, und Claude Lévi-Strauss. 1966. *The Savage Mind*. The Nature of Human Society Series. Chicago: University of Chicago Press.
- Masuda, Hiromi, Mahesti Okitasari, Kanako Morita, Tarek Katramiz, Hitomi Shimizu, Shun Kawakubo, und Yatsuka Kataoka. 2021. „SDGs Mainstreaming at the Local Level: Case Studies from Japan“. *Sustainability Science* 16 (5): 1539.
- Mayring, Philipp. 2010. „Qualitative Inhaltsanalyse“. In *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie*, herausgegeben von Günter Mey und Katja Mruck, 601–13. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Meyer, John W., und Brian Rowan. 1977. „Institutionalized Organizations: Formal Structure as Myth and Ceremony“. *American Journal of Sociology* 83 (2): 340–63.
- Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Klimaschutz (MLUK) des Landes Brandenburg. 2023. „Nachhaltigkeitsstrategie für das Land Brandenburg“. 2023. Online: <https://mluk.brandenburg.de/mluk/de/ueber-uns/agrar-und-umweltpolitik/nachhaltigkeit/nachhaltigkeitsstrategie/#>.
- Mukhtarov, Farhad. 2014. „Rethinking the Travel of Ideas: Policy Translation in the Water Sector“. *Policy & Politics* 42 (1): 71–88.
- Müller-Christ, Georg, Bror Giesenbauer, und Merle Katrin Tegeler. 2017. „Studie zur Umsetzung der SDG im deutschen Bildungssystem“. Rat für Nachhaltige Entwicklung.
- Raffer, Christian, Henrik Scheller, und Oliver Peters. 2022. „The UN Sustainable Development Goals as Innovation Drivers for Local Sustainability Governance? Examples from Germany.“ *Public Sector Economics* 46 (4): 459–87.
- Reinar, Mathias Brynildsen, und Aase Kristine Lundberg. 2023. „Goals à la carte: selective translation of the Sustainable Development Goals in strategic municipal planning in Norway“. *Journal of Environmental Planning and Management* 0 (0): 1–17.
- Revi, Aromar, Chaitanya Kanuri, Jessica Espey, und Holger Kuhle. 2016. „Getting Started with the SDGs in Cities: A Guide for Stakeholders“. Sustainable Development Solutions Network, Vereinte Nationen.
- Riedel, Henrik. 2020. „Wirkungsorientiertes Nachhaltigkeitsmanagement in Kommunen – Einflussfaktoren und Effekte der Nutzung von Indikatoren“. Bertelsmann-Stiftung.

- Rogers, Matt. 2015. „Contextualizing Theories and Practices of Bricolage Research“. *The Qualitative Report* 17: 1-17.
- Röper, Nils. 2021. „Between Substantive and Symbolic Influence: Diffusion, Translation and Bricolage in German Pension Politics“. *Review of International Political Economy* 28 (6): 1632–51.
- Sahlin-Andersson, Kerstin. 1996. „Imitating by Editing Success: The Construction of Organizational Fields“. In *Translating Organizational Change*, herausgegeben von Barbara Czarniawska und Guje Sevón, 69–92. Berlin: De Gruyter.
- Sahlin-Andersson, Kerstin, und Linda Wedlin. 2008. „The SAGE Handbook of Organizational Institutionalism“. In *The SAGE Handbook of Organizational Institutionalism*, 218–42. London: SAGE Publications Ltd.
- Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW). 2023. „Global Nachhaltige Kommune“. 2023. Online: <https://skew.engagement-global.de/global-nachhaltige-kommune.html>.
- Skille, Eivind Å. 2008. „Understanding Sport Clubs as Sport Policy Implementers: A Theoretical Framework for the Analysis of the Implementation of Central Sport Policy through Local and Voluntary Sport Organizations“. *International Review for the Sociology of Sport* 43 (2): 181–200.
- Statistisches Bundesamt. 2022. „Nachhaltige Entwicklung in Deutschland - Indikatorenbericht 2022“. *Nachhaltige Entwicklung*.
- Statistisches Bundesamt. 2023. „Nachhaltigkeitsstrategien der Bundesländer“. 2023. Online: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Nachhaltigkeitsindikatoren/Deutsche-Nachhaltigkeit/nachhaltigkeit-laender.html>.
- Stone, Diane. 2012. „Transfer and translation of policy“. *Policy Studies* 33 (6): 483–99.
- Stone, Diane. 2017. „Understanding the transfer of policy failure: bricolage, experimentalism and translation“. *Policy & Politics* 45 (1): 55–70.
- Toshkov, Dimitar. 2016. *Research Design in Political Science*. Political Analysis. London New York, NY: Palgrave, Macmillan Education.
- Tremblay, David, Sabine Gowsy, Olivier Riffon, Jean-François Boucher, Samuel Dubé, und Claude Villeneuve. 2021. „A Systemic Approach for Sustainability Implementation Planning at the Local Level by SDG Target Prioritization: The Case of Quebec City“. *Sustainability* 13: 2520.
- Vereinte Nationen. 2012. „‘Our Struggle for Global Sustainability Will Be Won or Lost in Cities,’ Says Secretary-General, at New York Event“. 2012. Online: <https://press.un.org/en/2012/sgsm14249.doc.htm>.

Vereinte Nationen. 2022. „Ziele für Nachhaltige Entwicklung. Bericht 2022“. Online: <https://www.un.org/Depts/german/millennium/SDG-2022-DEU.pdf>

Witte, Cressida de. 2020. „The Global-Local Dynamics within the Localisation of the Sustainable Development Goals: A Comparative Study among Localities within Sweden and the Netherlands to Reflect on Global Responsibility“. Master Thesis, Gothenburg: University of Gothenburg.

Yin, Robert K. 2009. *Case study research: design and methods*. 4th ed. Applied social research methods, Los Angeles, Calif: Sage Publications.

9. Abkürzungsverzeichnis

BMBF – Bundesministerium für Bildung und Forschung

BMZ – Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

BMUV – Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz

BNE – Bildung für nachhaltige Entwicklung

EEG – Erneuerbare-Energien-Gesetz

EU – Europäische Union

ICLEI – International Council for Local Environmental Initiatives

MDG – Millennium Development Goals

MLUK – Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Klimaschutz des Landes Brandenburg

SDG – Sustainable Development Goals

SKEW – Servicestelle Kommunen in der Einen Welt

UN – United Nations (Vereinte Nationen)

10. Anhang

Interviewleitfaden.....	S. 55
Interviewleitfaden des Expert*inneninterview.....	S. 56
Kodierleitfaden.....	S. 57

Interviewleitfaden

Einleitung

Vorstellung meiner Person und der Masterarbeit

Zunächst bitte ich Sie, mir Ihre Position in der Kommune und ihre Rolle in der kommunalen Nachhaltigkeitsentwicklung zu erzählen.

Allgemeine Entwicklung der Stadt

Warum hat sich die Stadt entschieden, ihre Nachhaltigkeitsstrategie an der Agenda 2030 auszurichten, was war der zentrale Gewinn?

Welche Veränderungen hat es durch die SDGs in der Stadt gegeben?

Wie war der Stand in Sachen Nachhaltigkeit vor der Einführung der SDGs?

In welchem Verhältnis stehen die SDGs zu den Werten und Policy-Zielen der Stadt?

Welche Schwierigkeiten hat es gegeben?

Würden Sie sagen, ihre Erwartungen an diesen Prozess haben sich erfüllt? Warum, warum nicht?

Ressortspezifische Entwicklungen

Was waren die zentralen Maßnahmen und Geschehnisse in ihrem Ressort im Zusammenhang mit den SDGs? Wie lief der Entscheidungsprozess ab?

Welche Schwierigkeiten hat es gegeben?

Wie haben die SDGs die Arbeit in ihrem Ressort verändert?

Gibt es durch die Einführung der SDGs neue Policy-Maßnahmen in ihrem Ressort? Woher stammen diese Maßnahmen?

In welchem Verhältnis stehen die SDGs zur vorherigen Policy ihres Ressorts?

Wie unterscheidet sich die Verwendung von SDGs von Ressort zu Ressort? Haben Sie eine Idee, woran das liegt?

Zukünftige Entwicklung

Wie werden SDGs ihrer Meinung nach die zukünftige Entwicklung der Stadt beeinflussen?

Inwiefern wird daraus in Zukunft Nutzen für die Stadt erwachsen - oder auch nicht?

Interviewleitfaden des Expert*inneninterview

Vorstellung meiner Person und der Masterarbeit

Wie ist der Stand der Dinge in Sachen SDGs in Brandenburg?

Warum entscheiden sich Kommunen zur Aufnahme der SDGs?

Welches Vorgehen verfolgen Kommunen in der Regel bei der Integration von SDGs in ihre Nachhaltigkeitsstrategien?

In welchem Verhältnis stehen die SDGs zu dem Werten und Zielen der Kommunen?

Gibt es zwischen Kommunen Unterschiede darin, welche Strategie sie verwenden, um die SDGs in ihre Programme zu integrieren?

Welche Schwierigkeiten gibt es bei der Integration der SDGs?

Wie viel Veränderung gibt es in den Kommunen durch die SDGs? Welche? Entsteht durch die SDGs neue Policy?

Wie werden die SDGs die Entwicklung der Nachhaltigkeit in den Kommunen künftig beeinflussen?

Kodierleitfaden

Code	Definition	Abgrenzungsregel	Subkategorien	Ankerbeispiel
Filtering by emphasis	Betonung von spezifischen Elementen des globalen Konstrukt / der importierten Praxis, die als kongruent mit dem neuen Kontext empfunden werden könnten	(vgl. zu Framing) Trifft zu, wenn es um die SDGs selbst und deren Relevanz geht	Auswahl der SDGs, mit der die Kommune arbeiten will	„klar, es gibt SDGs, da funktioniert das. Das ist dieser Bereich Immigration, Gesundheit, Bildung und wir können auch gerne bei der Stadtentwicklung – da sind Umsetzungsmöglichkeiten, die man auch irgendwo klar machen kann.“
			Funktion der SDGs als Dachkonstrukt über Nachhaltigkeitsvorhaben	„[...] und das wie so eine Art Dachgeschichte ist, wo sich Leute und Institutionen besser drunter finden und sagen okay, das ist jetzt was, was wir vielleicht schon mal gehört haben oder das ist was, was sehr gut ausgearbeitet ist oder das machen andere Kommunen schon mit dem Instrument. [...]“
			Funktion der SDG als normatives Leitbild für Interessengruppen	„Weil wir glauben, dass wir sozusagen eigentlich mit den Bürger*innen oder den Einwohner*innen vor Ort anfangen müssen. Und die müssen sich irgendwie positiv zu dem Thema bekennen und ein Gefühl dafür entwickeln: „Wie kann ich das in meinem Alltag integrieren?“ Das sieht ganz gut aus.“
			Funktion der SDGs als (freiwillige) Selbstverpflichtung, aus der Handlungsdruck / ein Mandat für die Verwaltung erwächst	„Naja, wenn die Stadt oder der Oberbürgermeister sagt, wir verpflichten uns diesen SDGs, dann ist das ein politisches Signal. Und dieses Signal hat Ausstrahlung. Und wichtiger ist aber noch, dass vor allem auch die Stadtverordneten, die ja sozusagen unsere Auftraggeber sind, die Politik, die Stadtpolitik gibt uns sozusagen das Mandat, etwas zu tun.“

Code	Definition	Abgrenzungsregel	Subkategorien	Ankerbeispiel
			Möglichkeit, durch SDGs Fördermittel und Projekte zu beantragen	„[...] Fördermittel sind ein wunderbares Druckmittel, weil viele Städte und Gemeinden klamm bei Kasse sind oder verschuldet sind und nur mit Fördermitteln tatsächlich auch praktisch agieren können, um große Sachen voranzutreiben. Und damit gibt es dann ja ein Werkzeug, um bestimmte Sachen auch zu steuern.“
Filtering by removal	Entfernen oder Herunterspielen von Elementen des globalen Konstruktions / der importierten Praxis, die als inkongruent mit dem lokalen Kontext empfunden werden könnten	(vgl. zu Framing) Trifft zu, wenn es um die SDGs selbst, und die Begrenzung ihrer Anwendung bzw. ihre Eigenschaft geht	Komplexität der SDGs und Indikatoren Mangelnde „Zumutbarkeit“ der SDGs für Verwaltung, Politik und Öffentlichkeit Mangelnde Praktikabilität der SDGs/ihrer Indikatoren	„Da ist jetzt eher die Frage - also wir haben irgendwann gesagt, 17 ist zu viel, wir nehmen sechs, und da ist dann auch die Frage: Es schreiben ja viele so Reports anhand der SDGs. Wenn ich alleine Bertelsmann anschau mit 169 Unterindikatoren. Das ist jenseits von Gut und Böse, das schafft ja niemand. Und was machen wir mit diesem Datenüberfluss - Also eigentlich, glaube ich, macht es mehr Sinn zu sagen: „Auf was konzentrieren wir uns strategisch?“ „[...] und es gibt auch SDGs – gerade die Zusammenarbeit – also worauf eigentlich ja die SDGs auch eigentlich abzielen mit Austausch mit der Einen Welt. Das kann ich hier für [die Kommune] ausklammern, also da fängt's mit an, ja. Also wenn ich mich auf diese Schiene begeben, bin ich von vornherein klar zum Scheitern verurteilt und deswegen...“ „Die meisten orientieren sich ja an diesem Katalog von Bertelsmann. Die haben wir uns natürlich intensivst angeguckt und haben natürlich auch gesagt, die sind teilweise nicht handhabbar, also die sind irgendwo, die sind auf dem Tisch geplant von wirklich von sehr weit oben her und an der Praxis wenig orientiert. Also auch diese Kennziffern dann sozusagen was dann da so hineingepackt wird, finden wir teilweise äußerst schwierig. Also sehr sehr sehr schwierig.“

Code	Definition	Abgrenzungsregel	Subkategorien	Ankerbeispiel
			Zielkonflikte zwischen den SDGs	„[...]Also wenn ich Armut bearbeiten will dann brauche ich Wachstum und Wachstum bedeutet aber auf der anderen Seite ja, dass ich Ressourcen verschwende. Da ist also eine Diskrepanz, da weiß ich nicht so richtig wie wir die lösen können.“
T-Bricolage (Translation nach Campbell)	Integration einer akzeptierten Praxis oder eines Objekts des lokalen Kontexts, um die empfundene Nützlichkeit und/oder Akzeptanz des globalen Konstrukt / der importierten Praxis in diesem Kontext zu erhöhen	Betrifft geplante oder durchgeführte Maßnahmen (vgl. C-Bricolage) Trifft zu bei Forderungen oder Maßnahmen, die explizit aus den SDGs (bzw. ihren Indikatoren) abgeleitete Defizite adressieren, und Anschluss an vorherige kommunale Vorgänge haben	durchgeführte Maßnahmen	„Und in den zwei Jahren ist auch tatsächlich, um mal konkretes Beispiel zu nennen, in zwei Jahren ist dahingehend auch nur so viel passiert, dass wir gemeinsam mit [dem Fachbereich] schon mal an bestimmten Konzepten und Maßnahmen gearbeitet haben, um ein Gesamtkonzept mit dem Büro des Oberbürgermeisters abzustimmen. Das liegt vor. Aber da stehen wir jetzt gerade erst. Und mehr ist dahingehend auch noch nicht passiert.“
C-Bricolage (Bricolage nach Campbell)	Reorganisation einer akzeptierten Praxis oder eines Objekts des lokalen Kontextes, um diese dem globalen Konstrukt / der importierten Praxis anzupassen, ohne jedoch neue	Betrifft geplante oder durchgeführte Maßnahmen (vgl. T-Bricolage) Trifft zu, wenn die SDGs für Berichte über den Status quo verwendet oder bereits zuvor in der Kommune existierende	durchgeführte Maßnahmen	„Und dann wollen wir Maßnahmen daraus entwickeln, was ist im Kita-Bereich relevant. Da haben wir festgestellt dass vor allen Dingen Migrationskinder in der Bildung, in der frühkindlichen Bildung hochgradig benachteiligt sind und das verstößt ja gleich gegen mehrere SDGs.“

Code	Definition	Abgrenzungsregel	Subkategorien	Ankerbeispiel
	Elemente des globalen Konstrukt / der importierten Praxis zu integrieren	Maßnahmen den SDGs explizit zugeordnet werden	geplante Maßnahmen	„Und dann wird die Stadtentwicklung jetzt auch begleitet von irgendeinem Projekt, da geht es um das Schreiben von so einem Local Volunteer Report. Kennen Sie wahrscheinlich so ein UN-Report zu den SDGs.“
Reframing	Diskursive Ausrichtung anhand lokaler Mythen, der Vergangenheit, sozialen Bewegungen oder aktuellen Trends; und/oder veränderter Anwendungsbe-reich, um das globale Konstrukt/die importierte Praxis in der neuen Umgebung akzeptierter zu machen	(vgl. zu filtering by emphasis) Trifft zu, wenn es um die Ausgangssituation in der Kommune geht.	Kontinuität mit der Agenda 21 und der Arbeit lokaler Umweltgruppen (vergangenheitsbezogen)	„Wir haben einmal die Agenda 21. Da haben die Grünen und die Grüne Liga und die Umweltgruppe seit 20 Jahren kontinuierlich versucht, daran zu arbeiten, die umzusetzen, da innerhalb der Verwaltung irgendwie auch Akzente zu setzen.“
			Kongruenz/Verknüpfungspunkte mit anderen Einrichtungen/Aktionen, die sich aktuell für Nachhaltigkeit einsetzen	„Wir haben natürlich ein paar Verknüpfungspunkte, also wir haben diese Steuerungsgruppe BNE, wo die Volkshochschule und die Bibliothek und Jugendbildungseinrichtungen, die Zooschule, unser pädagogisches Zentrum für Natur und Umwelt, mit dabei sind. Also das bespielen wir tatsächlich. Aber ich habe dann angefangen, mit den Kollegen aus der Stadtentwicklung näher zusammenzuarbeiten.“
			Nachhaltigkeitsbezogene Problemlagen innerhalb der Kommune	„Also in [der Kommune] ist Dürre und Hitze eine ganz große Geschichte, Armut ist bei uns eine große Geschichte, und Nachhaltigkeit im Strukturwandel, also nachhaltige Städte, und hochwertige Bildung sowieso“

Code	Definition	Abgrenzungsregel	Subkategorien	Ankerbeispiel
			Kongruenz mit Inhalten der eigenen Partei/ des eigenen Fachbereiches	„Also für mich persönlich sehe ich da natürlich nichts [an Nachteilen der Verwendung von SDGs] und genauso wenig für die Grünen sehe ich da natürlich überhaupt keinen Nachteil.“
			Höhere Akzeptanz der Bevölkerung durch Verjüngerung	„Und ich glaube schon, dass es in den letzten Jahren auch einen Paradigmenwechsel gab mit dem Zuzug von jüngeren, urbaneren Personen mit einer klaren Perspektive, dass Kohle auch irgendwann, dass es ein Ende haben wird.“
Meilensteine der SDG-Integration	Erzählungen über Ereignisse und Meilensteine der SDG-Integration in der Kommune, gegenwärtig und zukünftig			„[...] Und dann sind wir da bei der SKEW und Bei Engagement Global in so eine so eine Struktur reingekommen plötzlich, und dann haben die gesagt na ja, wollt ihr nicht auch was zu „global nachhaltige Kommune“ machen und pipapo. Und dann hatte ich so einen Antrag gestellt für so eine Koordinierungsstelle, äh, kommunale Entwicklungspolitik. Und wir sind sozusagen parallel in dieser Unterstützungsstruktur „global nachhaltige Kommune“ gekommen. Und weil ich die Anträge gestellt habe, ist bin ich da irgendwie mit gelandet.“
Faktoren, die die Integration der SDGs erschweren/ verhindern	Erzählungen über die Vergangenheit, die Kultur, die politische Situation, die darstellen, warum das importierte Konstrukt im lokalen Kontext (nicht) akzeptiert wird		Kulturelle Hindernisse in der Stadtverwaltung Vorschriften und Verpflichtungen der Verwaltung	„[...] Aber in so einer Verwaltung, wenn sich keiner drum kümmert, kann man so was auch aussitzen“ „Stadtverwaltung handelt oder ist verpflichtet, nach bestimmten Gesetzmäßigkeiten zu handeln. Und da gibt es hier im Hause Dienstweisungen“

Code	Definition	Abgrenzungsregel	Subkategorien	Ankerbeispiel
			<p>Rolle der politischen Führungsebene</p> <p>Fehlendes Engagement in der Verwaltung und Gesellschaft</p> <p>Personalmangel</p> <p>Mangelndes Interesse / Widerstand der Bürger*innen</p>	<p>„Und da hängt es jetzt so ein bisschen, weil wir neuen OB jetzt bekommen haben und jetzt sozusagen den ersten Monaten, die ganze Struktur, Aufbau, Änderung, was da immer so, wenn es Personalwechsel gibt, was da irgendwie relevant ist und in dieser Schleife hängen wir gerade. Hm, kommen da jetzt nicht so richtig raus.“</p> <p>„[...] Das ist jemand, der im Stadtbereich, der in dem Bereich Stadtentwicklung ja sozusagen auch mit federführend irgendwo auch ist, ein junger Mitarbeiter. Davon erhoffen wir uns mal noch mal dass solche Leute das schaffen dass auch intern nachher umzusetzen“</p> <p>„Und ich leite ja wirklich einen großen Bereich mit ganz vielen verschiedenen Sachen. Und diese Nachhaltigkeitsfrage ist einmal komplett nur bei mir als Person angesiedelt und ich schaffe das kaum nebenher. Ich brauche da eigentlich eine Stelle.“</p> <p>„Die Ziele sind das eine, dass die Umsetzung tatsächlich – weil das sind ja nicht nur wir, die Stadtverwaltung, die etwas umsetzt, das ist ja auch die Zivilgesellschaft, die die mitarbeiten muss und bzw. das auch mittragen muss und akzeptieren muss. Akzeptanz und Teilhabe an dem Ganzen ist der zweite Schuh zu dem Paar. [...]“</p>

Code	Definition	Abgrenzungsregel	Subkategorien	Ankerbeispiel
			Wirtschaftliche Faktoren	<p>„Also da sind schon durchaus Überlegungen da, aber es geht immer darum: ‚Ist dann nachher Geld dafür vorhanden? Finden wir dafür einen Investor? Und ist das also irgendwo umsetzbar?‘ Also der wirtschaftliche Aspekt steht immer im Vordergrund und der verhindert einfach ganz viele Sachen. Das sind ja so weiche – so in Anführungsstrichen – SDGs sind so weiche Faktoren und so und müssen wir uns da jetzt wirklich drum kümmern oder wie müssen wir die jetzt noch einbeziehen? Das ist halt sehr schwierig.“</p>
Maßnahmen ohne SDG-Bezug	Maßnahmen, die als „nachhaltig“ bezeichnet und deshalb im Rahmen des Interviews erwähnt werden, die aber explizit keinen SDG-Bezug aufweisen.			<p>„Parallel arbeiten wir aber an so Dingen, – was wiederum 11 und 13 tangiert – an solchen Konzepten wie das Klimaschutzkonzept, wo ganz viel einfließt, dass Freiflächen, Konzepte für Photovoltaik, Freiflächenanlagen, dass also das Entwicklungskonzept, das am Thema Windenergie, am Thema über die Bauleitplanung, an der Minimierung von – Inanspruchnahme versiegelten Flächen, sodass wir also Stück für Stück auf der untersten Ebene anfangen oder ja ohnehin an diesen Dingen arbeiten und dass es jetzt aber zwingend über die SDGs eingefordert wurde, und dass wir darauf reagieren, das ist nicht der Fall, sondern wir müssen es tatsächlich aus – wie ich vorhin schon sagte, aufgrund unserer ohnehin vorhandenen Rahmenbedingungen und Gesetze und Verordnungen an diesen Themen arbeiten.“</p>

Code	Definition	Abgrenzungsregel	Subkategorien	Ankerbeispiel
Vorgehen der SKEW	Erläuterungen der Expertin zum Programm „Globale Nachhaltige Kommune“			„Da wir aber vom BMZ vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung gefordert sind, ist quasi die Einschränkung, dass das Handlungsfeld 17 ein Muss ist. Das heißt, in dem Handlungsfeld müssen sowohl eine qualitative und quantitative Bestandsaufnahme wie in allen anderen Handlungsfeldern auch durchgeführt werden, aber eben auch kurze, mittelfristige und langfristige Ziele erarbeitet werden und diese auch mit konkreten Maßnahmen unterlegt werden. Das wird eben, wie gesagt, gerade durchgeführt in den Kommunen. Und der Projektabschluss ist am 07.12.“
Situation in BB und DE	Beurteilungen der Expertin über den Fortschritt gegenüber den SDG-Zielen in Brandenburg und Deutschland			„Aber bei dieser Frage muss man glaube ich einfach viel weiter nach oben gehen. Und das ist ja jetzt gerade auch eine internationale Halbezeitbilanz und eine Halbezeitbilanz auf deutscher Ebene zum Umsetzungsstand der Agenda 2030 erschienen. Und ich meine, wenn man sich das mal anguckt, bin ich persönlich schon erschrocken, wie wenig in den letzten Jahren umgesetzt werden konnte und wurde; wie viele Lücken da noch sind. Und da sieht's ja mit der Zielerreichung sehr, sehr schwach aus.“